

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1932**

411 (3.9.1932) Abendausgabe







Janne und London zu leisten haben. Es werden weniger aktive Politiker, doch jedenfalls starke volkswirtschaftliche Kräfte der beteiligten Staaten am Lago Maggiore zusammentreffen. Was man bisher von der Liste der Teilnehmer hört, setzt sie sich aus den bekanntesten Wirtschaftspolitikern der betreffenden Staaten zusammen. Madgearu, Titulescu, Schüller, Telesky und eine Reihe anderer Fachleute werden diese Beratungen, die gewissermaßen als Gegengewicht zu Ottawa ein festes Austauschfeld zwischen kontinentaler Industrie und kontinentaler Landwirtschaft, und damit gleichzeitig eine Ausglei chung der Gegensätze zwischen Schuldner und Gläubiger anstreben, vielleicht auch auf das Gebiet der Praxis hinüber führen können. Der Konferenz liegen Elaborate von beteiligten Staaten vor, darunter ein sehr interessanter Entwurf Südschwedens. Eines wird die Konferenz aber als fertiges Faktum vorfinden: das System der Präferenzen und Konzessionen, wie es der französische Mitteleuropaplan vorgesehen hat, und wie es in einer neuen französischen Kundgebung betont wurde, hat sich auch in seinen Anfängen nicht günstig ausgewirkt. Das System der Präferenzen und Konzessionen führt in allen Staaten zur Herausbildung von Monopolen, zu vermehrter Drosselung der Produktion und eher zur Vermehrung als zur Herabsetzung der Kosten. Es besteht diesbezüglich ein natürlicher Zusammenhang zwischen den Erscheinungen. Man denke nur an die Wirkungen des Systems der Präferenzen und Kompensationen in Oesterreich, Ungarn und in der Tschechoslowakei. In allen drei Staaten hat das System der Kontingentierungen überhaupt eine Herausbildung und Vermehrung zentralistisch-bürokratischer Wirtschaftsarbeit mit allen ihren Schäden gezeitigt.

### Pariser Störungsfeuer.

T. Paris, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Ohne daß im Augenblick noch zu übersehen ist, in welcher Weise die französische Regierung diplomatisch-technisch den Vorschlag unmittelbarer französisch-deutscher Verhandlungen in der Frage der Gleichberechtigung erwidern wird, ist doch schon zu erkennen, daß grundsätzlich die politische Auffassung Frankreichs in der Angelegenheit der deutsch-französischen Besprechungen sich durchsetzt. Während man einerseits Zeit zu gewinnen sucht, indem eine klare Stellungnahme der Regierung vermieden wird, sucht man andererseits diesen Zeitgewinn dazu zu benutzen, um den Boden propagandistisch im Auslande zu Gunsten des französischen Standpunktes vorzubereiten.

Man benutzt dabei folgende Argumente: Der deutsche Vorkoch bedeute einen schweren politischen Fehler, da er in einem Augenblick erfolge, in dem der größte Teil der Großmächte — Frankreich, England und Amerika — kein anderes Ziel verfolgen, als die Wiederherstellung der Weltwirtschaft und die Überwindung der Wirtschaftskrise. Deutschland werde zu einem „offenen Friedensförderer“, wenn es in die brennenden Tagesfragen der Wirtschaftskrise neue Rüstungsforderungen hineintraue.

In unterrichteten politischen Kreisen sind Informationen verbreitet, die darauf hindeuten, daß die französische Regierung eine glatte Ablehnung des deutschen Verhandlungsvorschlags vermeiden möchte. Vorläufig ist der Quai d'Orsay vornehmlich bemüht, mit den anderen europäischen Hauptstädten, besonders mit London und mit Rom, in Fühlung zu treten, um zu versuchen, den französischen Vorschlag in eine allgemeine und weitläufige Aktion umzuwandeln.

### Standrecht in Charbin.

T. U. Charbin, 3. Sept. In Charbin ist wegen drohender Angriffe durch chinesische Freischärler das Standrecht erklärt worden. Alle wichtigen Punkte der Stadt sind mit Truppen besetzt. Kavalleriepatrouillen durchstreifen die Straßen.

## Unwetter und Erdbeben in Bosnien.

T. U. Wien, 3. Sept. Wie aus Sarajewo (Bosnien) gemeldet wird, ist über den östlichen Bezirken von Bosnien ein schweres Unwetter niedergegangen. Während des Sturmes und Regens erfolgte gegen 22 Uhr zunächst ein schwerer Erdstoß, dem nach wenigen Minuten ein zweiter starker Erdstoß folgte. Dächer stürzten zusammen, Fenster scheibeln gingen in Trümmer. Die Bewohner stürzten trotz des strömenden Regens ins Freie. Nach den bisher vorliegenden Berichten hat das Erdbeben in Turje, Bezirk Bihac, drei Todesopfer gefordert. Unter den Trümmern eines Hauses wurden vier Mädchen begraben, von denen drei nur als Leichen geborgen werden konnten. Das vierte Mädchen wurde schwer verletzt.

Sarajewo selbst wurde von einem Wolfenbruch überflutet. Auf der Drina-Brücke, in der Gegend von Visegrad, wurde ein Personenzug von beiden Seiten abgeschnitten und konnte mehrere Stunden lang nicht von der Stelle. Auch in der Gegend von Priboj wurde die Bahnstrecke mehrere hundert Meter weit verschüttet, so daß der Zugverkehr eingestellt werden mußte.

### Schlechtwetter für die Himalaya-Expedition.

Δ Berlin, 3. Sept. Bei der „Academia“ ist aus Astor (Kashmir) folgende, vom 28. August datierte Kabelmeldung vom Leiter der deutschen Himalaya-Expedition eingegangen:

„Infolge einer unerwarteten und anhaltenden Schlechtwetterperiode waren sämtliche Teilnehmer 20 Tage im Lager IV festgehalten. Während dieser Zeit wurde bei kurzem Aufklaren von Merkl, Wiesner und Herron die zweite Besteigung des Chongra Peaks (8400 Meter) durchgeführt. Leider mußten drei Teilnehmer wegen Erkrankung und zwei weitere wegen des Ablaufs der verfügbaren Urlaubszeit aussteigen und die Heimreise antreten. Nach Wiederherstellung der Schönwetterlage flogen die restlichen Teilnehmer am 21. August zum Hauptlager ad, um dort Vorbereitungen für den Endangriff zu treffen. Herron, Merkl und Wies-

## 15. Auslandsbrief von Bord der „Karlsruhe“:

# Linientaufe am Äquator.

Im Dock zu Balboa / Panamas Staatspräsident besucht den Kreuzer.

Von G. Wachsmuth, Oberleutnant z. See.

Callao (Peru), den 22. Juli 1932.

Am 9. Juli, genau nach drei Monaten, liefen wir wieder in den Panamakanal ein und machten in Balboa fest. Das große Dreieck unserer Reise: Panamakanal — Hawaii-Inseln — Alaska war geschafft.

Damals lagen wir nur Stunden hier, jetzt sollten es neun lange Tage für uns werden. Lang wurden sie uns, da das Wetter schrecklich heiß war. Die feuchte Luft ließ tags die Sonne und nach kurzer Tropenabkühlung Mond und Sterne nie klar hindurchscheinen, alles brütete auf uns nieder. Und dieses Wetter machte so lustlos, so schlapp.

Dabei hatten wir alle schwer zu arbeiten; denn ins Dock gingen wir hier. In Seattle in gemäßigter Zone hatte die planmäßige Dockszeit stattfinden sollen, aber dort wollte die Privatwerft die Verantwortung für das Eindocken nicht übernehmen, denn unsere Schiffsförmigkeit bedingte besondere Vorbereitungen und sonst nicht übliche Maßnahmen. Hier in Balboa überwand die Marineverft diese Schwierigkeiten und hat darüber hinaus uns zuvorkommend mit Personal, Material und Arbeiten unterstützt. In zweieinhalb Tagen war der Schiffsboden abgekratzt und neu mit Schutzfarben gestrichen. Unsere Mast half schnell das Vert zu Ende führen, trotz der drückenden Hitze; denn tief im Trockendock liegend, ging auch der schwache Wind noch über uns hinweg. Alles was wir mehr als die Sporthose trugen, schien uns unerträglich. Dazu bestand die erfrischende Duschmöglichkeit nur außerhalb des Docks; Eis mußten wir von Land beziehen; ein Schiff im Dock ist gleich einem Fisch ohne Wasser hilflos. Aber drei weitere Tage mußten wir wegen unvorhergesehener Arbeiten durch die Werft aushalten. Unser Gesamtaufenthalt wurde dadurch gleichfalls verlängert. Propanol und Material, als zweiter Nachschub aus Deutschland eingetroffen, wurde noch im Dock mit Kränen übernommen. Trotz waren wir, als wir am Sonntag dann aufschwammen und aus dem Dock verholten, nur mit Leinen, ein herporragendes Mänder.

Balboa, zur Kanalzone gehörend, ist eine typisch amerikanische Hafen- und Militärsiedlung. Viers und Lagerhäuser am Kanal bewähnten den Handelsverkehr. Dem Tropenklima angepaßte Häuser, auf Pfählen erbaut gegen Feuchtigkeit und Ungeziefer, luftig, nur durch Gazeisenster gegen Moskitos abgeschloffen, liegen inmitten schön gepflegter grüner Anlagen von Palmen und anderen Tropenpflanzen eingefaßt. Zur Erholung und Geselligkeit dienen den Soldaten und Beamten zweistöckige Klubhäuser, deren Schwimmbecken und Eiscremehallen von uns auch ausgiebig benutzt worden sind.

Ganz anders fanden wir die Stadt Panama. Wenn auch völlig ineinander übergehend, so ist die Grenze Kanalzone — Republik Panama doch unvertennbar. Spanisch ist das Gepräge dieser schon alten Stadt, spanische Laute drängen wieder an unser Ohr, spanisch ist die Bevölkerung, spanisch ist die Anordnung, Englichkeit und der Rärm in den Wohn- und Geschäftsvierteln. Das Geschäftsleben selbst wird wie in Colon von Chinesen und Indern beherrscht, deren Shops auf uns wieder eine große Anziehungskraft ausübten. Unangenehm waren uns die Neger, die sich faul überall herumtreiben, die aufdringlich, schmutzig und falsch sind.

Mit diesen einheimischen Elementen kamen wir naturgemäß nicht zusammen. Die Amerikaner, besonders das Militär, nahmen sich unser wieder freundlich an, Einladungen ergingen, die wir der Dockszeit wegen kaum erwidern konnten. In Flugzeugen haben einige den ganzen Kanal bis zum atlantischen Ausgang mit Colon aus der Luft. Mit den Kreuzern, u. a. der „Memphis“, uns aus Kiel bekannt, und den Zerstörern, die zeitweise dort waren, war der Verkehr sofort aufgenommen, hatten sich doch im Laufe der Zeit, die wir in vereinstaatlichen Häfen waren, viele Beziehungen gebildet. Kameradschaftlich gestaltete sich auch der Verkehr mit dem englischen Kreuzer „Delhi“, mit der „Karlsruhe“ auf der ersten Reise in Bahia zusammengekommen hatte. Häufig sah man deutsche, amerikanische und englische Seeleute zusammen an Land. Traditionelle Fußballspiele mit den Engländern — für uns verloren — und den Amerikanern — von uns überlegen gespielt — fanden statt. In Gesprächen merkten wir aber doch immer eine gewisse Zurückhaltung, die durch die Schwierigkeiten der Weltwirtschaftskrise bedingt war. Sehr lehrreich für uns, konnten wir hier draußen doch gleichberechtigt mit ihnen auftreten.

Die Deutschen am Ort und auch die uns schon Bekannten aus Colon taten für uns, was sie konnten. Zu den Ruinen des Panamas wurden die meisten gefahren, ein netter Tanzabend vereinigte alle, die deutschen Braumeister beider dortigen Brauereien bewirteten täglich blaue Jungens. Erfreulich war dabei, für uns zu sehen, wie der deutsche Kaufmann und Unternehmer es versteht, seine Stellung sich zu erhalten, Achtung und Vertrauen sich überall zu erwerben. Eine eindrucksvolle Feier vereinigte Sonntag die Besatzung mit der deutschen Kolonie, wieder unter harter kameradschaftlicher Teilnahme der amerikanischen Garnison, an dem Grab eines unserer damals verstorbenen Kameraden. Er ist und bleibt uns unvergesslich, wie alle die anderen, die hier draußen in fremder Erde ruhen!

Nach einem kurzen, inoffiziellen Besuch des Staatspräsidenten von Panama, der auch das Interesse dieser Kreise an unserem Kommen kundtat, und einem trotz vorhergegangenen starken Gewitterregens nett verlaufenen kleinen Bordfest verließen wir Balboa und damit die Vereinigten Staaten am Montag, dem 18. Juli. Riesige Gewitter fanden nachts über diesem Erdenswinkel, der vielleicht noch einmal große Entschädigungen sehen wird. — Regen und kalte Meeresströmungen ließen es am nächsten Tage angenehm kühl werden, obgleich wir uns dem Äquator näherten.

Der Tag der Linientaufe kam jetzt heran, das Ereignis für alle, die die südlichen Breiten noch nicht kannten, das in den letzten Tagen schon oft besprochen war und seine Schatten vorauswarf. An derselben Stelle hatte ich vor 7 Jahren auf der alten „Berlin“ den Äquator überschritten, selbstredend würdig getauft. Am Abend vorher kam, durch ein Unterwasserfunkgramm angemeldet, Triton, der Admiral des Meerkräftigen Neptun, durch das Bodeneventil an Bord, gefolgt von seinem Adjutanten, einem alten Bootmannsmaat der Segelfregatte „Stoß“ und zwei unvermeidlichen Negern. Vom Kommandanten empfangen, überbrachte er Grüße und Anmeldeurkunde Neptuns, schritt die Front der angetretenen Besatzung ab und sagte in kurzer Ansprache, weshalb die Taufe am nächsten Tage erforderlich sei, was von dem Äußersten erwartet werde. Nach kurzem gefälligen Besprechungen verabschiedete Triton wieder in der Tiefe, ein Leuchtkörper zeigte uns noch lange in der dunklen Nacht, wo er untergetaucht war.

Mittwoch, der 20. Juli, kam herauf. Das Wetter war freundlich, nicht zu warm, nicht zu kühl, ja die Sonne kam wieder einmal strahlend hindurch. Vormittags wurde alles für einen würdigen Empfang vorbereitet. Mittags erschien dann der Meeresbeherrscher, die Ehrenwache präsenzierte. Zuerst kamen mit der Wacht die Polizei und der Stab. Grimmig aussehend, in Tropenhelm und weißer Jacke, gefolgt von ihrem Major in rotem Fez, zur Unterstützung begleitet von kräftigen Negern, ließen die Wächter keinen Zweifel, daß sie durchgreifen und keine Drücker dulden würden. Freizeur mit Gehülfe, Arzt mit Assistent, Uhrmann, Aktuar und Hofjäger, alle mit ihren Instrumenten schauerlich ausgerüstet, wiesen auf die bevorstehenden Taufformlichkeiten hin. Dann kam Neptun selbst, Thetis an seiner Seite, gefolgt von Kameraden. Triton mit seinem Stab stellte ihm die Besatzung vor. Freundsliche Worte sprach er zu seinen alten Bekannten, scharf prüfend müßerte er seine neue Taufflinge.

Auf seinem Thron nahm er und um ihn sein Gefolge Platz. Wir schlossen herum. Tachafoten erhellten, als Neptun uns nun seinen Hofstaat vorstellte und jeder in tomischer, aber eindringlicher Form Lärm machte, was seines Amtes sei, um den Tauffing für die südlichen Gewässer vorzubereiten. Rasier sollte er sein, Haare müßten geschnitten und gefärbt sein, zur inneren Reinigung wurden ihm Willen und Urne angezündet, frange Zähne würden ihm gezogen werden. Aber noch war Zeit, wie der Uhrmann feststellte. An seine alten und neuen Freunde verteilte Neptun jetzt noch für „Verdienste“ in weitestem Sinne mit wichtigen Verzen seine Orden, das Laichen nahm kein Ende. Der Hofjäger rief dann den Schuß aller Meeresgötter und -götter in pastoralen Tönen herbei. „Haaris, haaris, haaris ist die Raß“ diente ihm als Choral. Jetzt meldete auch der Uhrmann, mit großem Gesicht Sextant und Fernrohr bedienend, daß die Linie erreicht sei. Die Trabanten enterten auf, hoben die Linie über den Mast; wir hatten die südliche Halbkugel betreten.

Auf Geheiß Neptuns begann nun die alleinübermachende Taufe, damit der Schmutz der nördlichen Zonen nicht in sein südlisches Reich käme. Mit dem 1. Offizier beginnend, gingen 316 Taufflinge in sein Reich ein. Der Tauffing vollzog sich mit verschiedenen Abwechslungen, wobei der Aktuar den einen mehr, den anderen weniger bedenten ließ. Die Willen und das Lebenselixier des Arztes schienen nicht besonders gut zu schmecken; der Seifen Schaum, vom Freizeurgehilfen mit großem Quast aufgetragen, war manchem nichtlich unangenehm. Auf dem Rand des Taufbeckens stehend, mußte das Opfer Kasteren, Rämmen, Zähneziehen über sich erachen lassen, bis ein Stoß ihn zur Erlebung hinterüber in das Badesegele fallen ließ, dort von kräftigen Negerhänden empfangen. Nach etwas Seemassergenuß ging es auf der anderen Seite hinaus, wo ihm die Deffnung des Windkades entgegenrührte. Zwei Wasserstrahlen hielten nach, den mit Wasser gefüllten Schlauch zu durchdringen, zwei weitere von vorn halfen, den Ausgang zu finden. Dorthin gelangt, gab es zur Belohnung und Erfrischung „Parfüm“: eine gut liebliche schwarze Masse. So erschien einer nach dem anderen, wohl gesäubert vom nördlichen Schmutz. Auch wir Alten blieben in diesen vier Stunden nicht von Lieblosungen der Neger und von Sortkern verschont. Nachdem die Kranken im Lazarett feierlich ihre Kottaufer erhalten hatten, ging Neptun und sein Stab, seine Trabanten von Raum zu Raum, um bis Mitternacht noch mit uns zusammen zu sein, dann verabschiedete er wieder in sein nasses Reich.

Mit viel Liebe und Sorgfalt war dies Fest vorbereitet, mit Bordmitteln waren die schönsten Kostüme und Geräte entstanden. Zu aller Zufriedenheit und Freude verlief so auch dieser Tag. Am Freitag, dem 22. Juli, anterten wir auf der Reede von Callao, dem Hafen von Lima, Perus Hauptstadt, unserem ersten Hafen südlicher Breite.

ner hoffen mit zehn guten Kulis von dem bereits in 7000 Meter Höhe eingerichteten Lager VII erfolgreich zum Gipfel vorzustoßen zu können. gez.: Willi Merk!

### Kommunistische Zwischenfälle in Paris.

T. Paris, 3. Sept. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Unter dem Vorhitz des bekannten parisischen Schriftstellers Henry Barbusse fand gestern Abend in einem der größten Versammlungsorte Paris eine von der kommunistischen Partei einberufene Massenversammlung gegen das „imperialistische Krieg“ statt. Vor Beginn der Versammlung ereigneten sich ziemlich schwere Zwischenfälle. Tausende von Arbeitern, die keinen Einlass in das Versammlungsort mehr fanden, sangen auf der Straße die Internationale, demonstrierten vor den Terrassen der umliegenden Kaffeehäuser und wurden schließlich mit der Polizei, die für diesen Abend außerordentliche Verstärkungen herangezogen hatte, handgemein. Im Laufe der Zusammenstöße wurden 25 Arbeiter und 8 Polizisten verwundet. Zahlreiche Kundgeber wurden festgenommen, aber nach Feststellung ihrer Identität vorläufig wieder in Freiheit gesetzt.

### Welttelegraphen- und Funkkonferenz in Madrid.

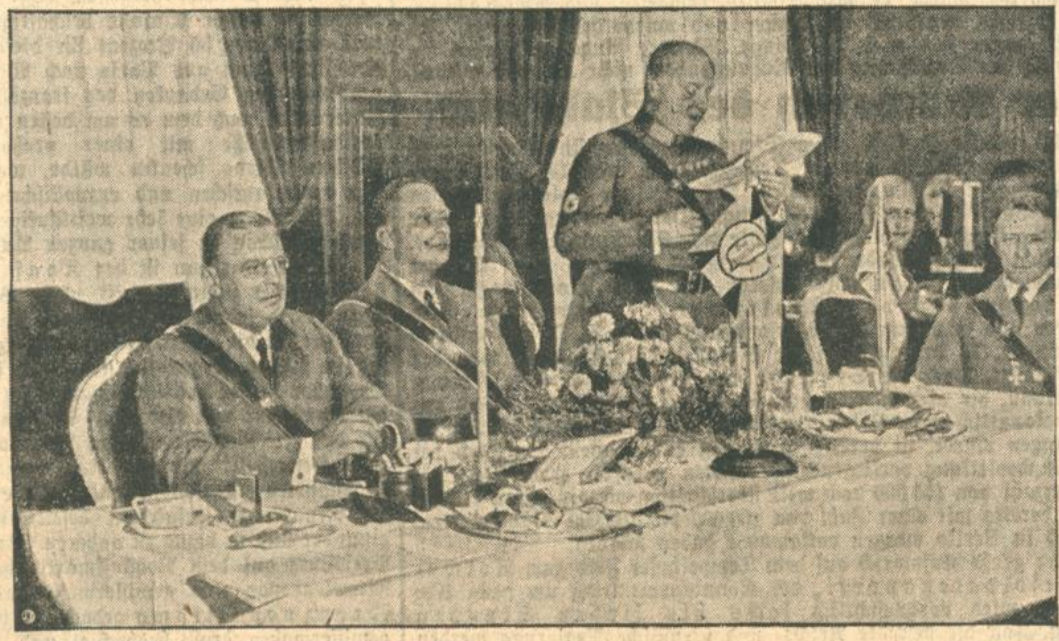
T. U. Madrid, 3. Sept. In Madrid fand heute die feierliche Eröffnung der Welttelegraphen- und Funkkonferenz statt, an der 600 Vertreter aus allen dem Weltpostverein angeschlossenen Ländern teilnahmen.

### Für eine halbe Million Baumwolle verbrannt.

T. U. Kairo, 3. Sept. Durch einen Großbrand im Hafen von Alexandria wurden riesige Mengen von aufgekapselter Baumwolle, die der ägyptischen Regierung gehörte, verbrannt. Der Schaden wird auf rund eine halbe Million Markt geschätzt.

### Der Stahlhelmtag.

Als Auftakt zu dem 13. Reichsfrontsoldatentag gab die Leitung des Stahlhelms einen Presseempfang, von dem unser Bild den Vorstandstisch zeigt. Von links nach rechts: Bundesführer Seldte, Major Stephani und der zweite Bundesführer Düsterberg bei seiner Rede, in der er die Unterstützung des Präsidialkabinetts ankündigte.



**Schafft Kühlung!**  
 ... Nach dem Sonnenbrand Penclen-Creme, -sie kühl und heil, wie Aerzte festgestellt haben! In Apotheken und Drogerien RM. 0,30, 0,54 und 1,08



# Künstler, Sotheiten und Küchenchwaben.

Von unserem Pariser Vertreter Paul Zoggenburg.

Es gibt tatsächlich noch ein Land, so märchenhaft dies auch klingt, wo lange Sommerwochen hindurch das politische Rad stillsteht, nichts, aber auch gar nichts von Bedeutung sich ereignet und die Zeitungen tief in das Archiv der kleinen Nichtigkeiten greifen müssen. Kann man sich in Deutschland an solche Zeiten überhaupt noch erinnern? Weiß man noch, daß diese geschwehrene Zeitspanne die Schuhmarke gerühmter — wie fern klingt dieses Wort — normaler Jahre war? In Frankreich ist es beinahe noch wie ehemals. Der sind die zwei Maßstäbe von je 27 Meter Länge, die nach ausführlichen Berichten der französischen Presse unweit eines Mittelmeerstrandbades zwei Sportfischer bedrängten, ohne daß es diesen gelungen wäre, die Fische mit ihrem einwandfreien Angelgerät zu erbeuten, etwa nicht engste Verwandte der traditionellen Seezunge, die Jahrhunderte hindurch in den Ferien des Meeresgötters aufzutauchen pflegte?

Was also bildet das Thema, das in diesen Wochen die große Pariser Boulevardpresse füllt und mit gleichem Interesse von der Concertge, wenn sie am Abend in der Straße vor dem ihrer Obhut anvertrauten Toreingang sieht, als auch vom Bürochef gelesen wird, am großen Schreibtisch, wenn die fünf Telefonapparate gerade nicht in Tätigkeit sind. Da gibt es vor allem das unerhörte Gebiet: wie verbringt der Bühnen- oder Filmstar seine Ferien an der französischen Küste. Zur Vereinfachung der Berichterstattung und zur Konzentrierung der Propaganda hat sich diese menschliche Sonderklasse, soweit sie französischer Abstammung ist, für diese Wochen an einem gemeinsamen Orte zusammengefunden. So wurde Saint-Tropez neben Juan-les-Pins zur Bühnen- und Filmkolonie. Auf dieses Banjo der Stars werden nun in Abständen von einigen Tagen die Pariser Reporter losgelassen. Ihre Gefühle gegenüber dem unerhörten Ausbeutungsgebiet müssen ähnlich denen eines Sonntagsjägers sein, den man mit unbefränkter Abschüßerlaubnis in den Berliner Zoo stellt. Ihre Beute mit der Kamera und in wahren Interneworgien gewonnen, wird dann in den Pariser Blättern der Masse vorgeworfen, die mit hungrigen Augen alles verschlingt, was aus der Märchenwelt in die verwaiste Großstadt herüberfliegt. Und beglückt vermehrt die Concertge am Abend vor dem Tor, daß Henri Garat mit männlich-sonnigem Lächeln und einwandfreien Bügelfalten in den Flanelhosen seinen Terrier Stiff zwischen 8 und 9 Uhr vormittags in den Wellen des Mittelmeeres zu baden pflegt, und leicht ersehauernd erkennt der Bürochef an Hand des Klippes in einer Pariser Abendzeitung, daß Annabellas unvergleichlicher Rücken dank der Sonnenbrandbälle „Bramis“ (die Packung zu 6 Frs.) bereits ebenholzfarben geworden ist. Die Tatsache, daß Missingnette, die „göttliche Mis“, wie sie in der Sprache der Eingeweihten heißt, die bekanntlich seit 20 Jahren aufgeführt hat, älter zu werden, ein Nachtlot in Juan-les-Pins aufgemacht hat das den jugendlichen Namen „Sühnerfall“ trägt, eröffnet ungeahnte Perspektiven für die Auflage der Pariser Blätter, da die Reporter versprochen haben, demnächst mit der Kamera in den „Sühnerfall“ zu pürschen.

Entscheidend der Schlager der Saison war aber die Nachricht, daß Maurice Chevalier sich von Yvonne Ballée getrennt hat. Die kleine Yvonne, die Maurice schon treu zur Seite stand, als er noch ein unbekannter Bühnenkünstler war, die später dann von Millionen von Frauen beneidet wurde, als unmittelbare Kusniegerin eines Tag und Nacht unter dem Strohhut strahlend lächelnden Mannes, diese kleine Yvonne jetzt verlassen zu sehen, ist doch wirklich traurig. Um so mehr als Chevalier erklärt hat, daß sie sich beide zu sehr geliebt hätten, um verheiratet bleiben zu können. Eine Vermirung der Gefühle, die durch die Tatsache verständlicher wird, daß Maurice eben aus Hollywood zurückgekehrt ist. Dagegen habe, so lesen wir, Missingnette, von der böse Jungen behaupten, sie hätte Chevalier schon als kleinen Jungen auf den Knien gehalten, den ganzen „Sühnerfall“ auf den Kopf gestellt vor Freude über den wiedergewonnenen Maurice.

Neben solchen aufregenden Schilderungen aus dem Film- und Bühnenzoo in Saint-Tropez bleibt kaum noch Zeit, den Schilderungen der Subelmothen in Deauville zu folgen. Hier sind es wieder mehr die Großen der Literatur, der Industrie und der Gesellschaft, denen Propaganda gemacht werden muß. Man ahnt kaum, wie bereitwillig der Pariser Leser mit Einzelheiten aus dem bemerkenswerten Tageslauf Tristan Bernards, der nicht nur wegen seines Sarkasmus, sondern auch wegen seiner zahllosen Abbildungen in Badeabstufung der „französischen Shaw“ genannt wird, oder Herrn Citroens und des populären indischen Fürsten Aga Khan sich verlor. Eine Rolle für sich spielen die Momentaufnahmen aus dem Ferienleben des großen, zum Franzosen gewordenen holländischen Frauenmalers Van Dongen. Dieser gewiegte Lebenskünstler hat noch dazu den Vorzug, gleichzeitig an verschiedenen Orten sein zu können, da ihn die Reporter, ohne daß sich das Publikum darüber wundert, um 5 Uhr nachmittags eine Schönheitskonkurrenz in Cannes und um 9 Uhr einen Galaabend in Deauville eröffnen lassen.

Es ist begreiflich, daß man bei dieser Fülle von Reportagestoff dem zweitägigen, inmerhin aber erstmaligen Besuch des Prinzen von Wales in Cannes nur eine knappe Woche lang die Spalten der Pariser Presse zur Verfügung stellen konnte. Diese Woche reichte auch gerade aus, um das Publikum mit jeder Minute der 48 Stunden des heiligen Inzognito-Sjours vertraut zu machen. Ein ganz kleiner und unscheinbarer Kreuzer mit nur drei Schornsteinen und ganz wenigen Duzend Kanonen, sozusagen ein Inzognito-Schiffchen, hatte den Prinzen und seinen Bruder vor der schubbereit aufgestellten Batterie der Kameraleute an Land gesetzt. Daß trotz des rein privaten Charakters des prinzipalen Besuches einige vor Anker liegende englische Yachten vorzeitig Salut schossen, war nur ein kleiner Regiesehler, der den Tonfilmoperatoren sehr willkommen kam. Nachdem der Pariser Leser die hohen Gäste in ihrem Inzognito auf dem Golfplatz, in die Bar, zum Schwimmen, zum Reiten, zum Tennisspielen begleitet hatte, blieb ihm, als er die beiden Prinzen zum Abschied noch an die zwei herrlichenden königlichen Privatflugzeuge gebracht hatte, als bedeutendste Feststellung die unerhörte Tatsache, daß der Prinz von Wales alles das in einem roten Bolohemd und weißen Leinenhosen geleistet hat.

Aber auch für diejenigen, die sich nicht als bloße Zuschauer begnügen wollen, ist gesorgt. Eine seltsame Epidemie hat, von Amerika kommend, vor zwei Wochen das europäische Festland bei Deauville erobert, ist heute schon in Paris und wird morgen in Berlin und übermorgen in Budapest sein: die No-Nomanie. Wenn es noch Leute geben sollte, die nicht wissen, was das bedeutet, so sei kurz folgendes erklärt: No-No ist ein kleines Spielzeug, bestehend aus 2 hölzernen Halbkugeln, zwischen denen ein Faden läuft. Man knüpft diesen Faden an den Mittelfinger, und mit Geduld, Geschicklichkeit und Ausdauer wird man es erreichen, daß die Holzkugel auf dem Faden herabläuft, vor einem auf dem Boden entlang rollt und, wenn man eine gewisse Übung erreicht hat, geheimnisvollerweise auch wieder den Faden hinauf in die Handfläche zurückfindet. Das Spiel erinnert an das vor mehr als 20 Jahren beliebte Diavolo, mit dem Unterschied allerdings, daß letzteres wenigstens noch die Möglichkeit bot, hier und da ein Fenster einzuschlagen oder an den Kopf eines Spielfameraden geworfen zu werden. No-No aber ist zwecklos in höchster Potenz, eine Eigenschaft, der es in unserer an Sinnlosigkeiten ansehend noch viel zu armen Zeit seinen beisspiellosten Siegeslauf verdankt. Schon aber ist auch ein Urheberrecht entbrannt. Während in Amerika schon das Patent angemeldet worden ist, hat man in Paris entdeckt, daß No-No ein altes, längst vergessenes Spiel aus der französischen Revolutionszeit ist und damals „Emigrette“ — in Anspielung auf die bald ab, bald zurückwandernden Emigranten — genannt wurde. Sei es wie immer, ganz Paris „pogottet“ (es gibt auch schon dieses Zeitwort).

Für einen alten seriösen Herrn No-No zu spielen in der „Bar zur Krise“, einen Syrup „Bébé“ trinkend, ist tatsächlich in diesem Sommer „le comble du chic“.

Bedeutend aufregender ist aber eine andere Erfindung, die die glückliche geschwehrene Zeit den Franzosen geschenkt hat: seit neuestem werden an der Riviera, aber auch schon in Paris, Wettrennen zwischen — Küchenchwaben veranstaltet. Wenn diesen Rennen auch noch nicht die Bedeutung des Grand Prix von Longchamp zukommt, so sollen sie doch für ihre Veranstanter wahre Geldmüllern sein. Der Einsatz beträgt zwei Franken. Der Start der unter einer Glasbede untergebrachten zwölf schwarzen, feinen Renner erfolgt dadurch, daß man das bekanntlich außerordentlich leichtsinnige Ungeziefer plötzlich grell beleuchtet. Aufgeschreckt stürzen sich die Schwalben wie ein Haufen Kojaten vorwärts, jeder Käfer in einer nummerierten Laufbahn. „Allez le trois, allez, le sept...“ jöhlt die Zuschauermenge, jeder seinen Favoriten aneisend. Leider kommt es aber auch vor, daß der eine oder der andere der Wettrennen, erboht darüber, „seine“ Küchenchwabe unverantwortlich bummeln oder gar zum Start zurücklaufen zu sehen, mit dem Finger auf das Glas trommelt. Die Küchenchwabe, ein sehr ehrgeiziges Tier, galoppiert dann meistens ventre à terre von neuem los und gewinnt häufig noch um eine ganze Kopplänge. Der Verein der Schwabenfallbesitzer wird sich mit diesen durchaus unsporlichen Ausartungen auf dem „Turf“ noch zu befassen haben. Wie man hört, will man sich demnächst für die Zuchtverbesserung der Küchenchwaben interessieren.

# Das Ende der russischen Zaren.

Rußlands Weg vom Zarismus zum Bolschewismus. / Von N. Agricola.

XX.

## Die Ermordung der Zarenfamilie

Die tschechoslowakischen Truppen sind im Anmarsch auf Ekaterinenburg. Eine fürchterliche Aufregung bemächtigt sich der Bolschewisten. Sie wissen, daß sie für ihre scheußlichen Greuelthaten keine Gnade zu erwarten haben. Panikartig, in völliger Auflösung fliehen die roten Truppen vor den Weißgardisten in westlicher Richtung. Schon nähern sie sich Ekaterinenburg.

Die Bevölkerung horcht auf. Bis auf den Mob hat der Bolschewismus — der alles, was nicht Mob ist, bis auf den Blutstropfen auslaugt und abschlägt — keinen Anfang. Man läßt die Freube zwar nach außen hin nicht merken, zu Schwestern hat man erlebt, aber in den vier Wänden steht so mancher vor dem Gottesbild und betet für die Erlösung von den jähredlichen blutigen Feindern.

Der Kommissar Jurowski ist der schrecklichste unter ihnen. Sein Fanatismus und Blutdurst kennen keine Grenzen.

Immer neue Opfer läßt er zur Schlachtbank schleifen; foltern, niedermeßeln. Alles, was nicht Mob ist... Eine Gestalt, die die Revolution geboren hat, ist Jurowski. In der Vorkriegszeit ein Mensch, der durch nichts Besonderes auffällt. Lebte vorübergehend in Berlin, wo er Verbindungen zu russischen revolutionären Kreisen unterhält. Dann kommt er nach Ekaterinenburg, um sich dort als Photograph niederzulassen.

Da kommt die Märzrevolution 1917. Der bisher politisch anscheinend indifferente Photograph Jurowski erscheint auf der Bühne der Revolution. Ganz radikal, vollkommen in bolschewistischem Fahrwasser schwimmend, agitiert und hebt er unter den dunklen Massen. Die örtlichen bolschewistischen Beobachter werden auf den Fanatiker aufmerksam, berichten über ihn nach Petersburg. Der bolschewistische Umsturz treibt ihn endgültig an die Oberfläche. Jurowski, dem die Bolschewisten in der Aufhebung der Massen gegen die Kerenski-Regierung fraglos viel zu verdanken haben, wird zum Kommissar ernannt.

Heimlich, ohne einen so schwerwiegenden Entschluß an die Moskauer Regierung zu melden, trifft Jurowski die Vorbereitungen für die Abschlagung der Zarenfamilie und ihrer Begleitung. Mit Ausnahme des Mobs ist die Zarenfamilie bei der Bevölkerung in Ekaterinenburg aber durchaus nicht unbeliebt. Die unheimliche Behandlung durch den Kommandanten des Spatzjewischen Hauses Medwedew und seine Wache konnte auf die Dauer nicht geheim bleiben, hatte sich herumgeflüchtet. Wenn man anfangs, durch die bolschewistischen Agitatoren aufgehetzt, die Zarenfamilie tatsächlich als Feindin und Verbrecher betrachtet hatte, so änderte sich diese Stimmung und Einstellung der Bevölkerung grundlegend und man empfand Mitleid für die verhaftete Kaiserfamilie. Um so vorzüglicher mußte Jurowski vorgehen. Er befürchtete nicht mit Unrecht, daß die Bevölkerung, wenn sie von der bevorstehenden Hinrichtung erfährt, sich dagegen auflehnen und die Ermordung eventuell hintertreiben könnte. Es wurden daher nur einige Vertraute eingeweiht: der Vorsteher des Rates von Ekaterinenburg, Weißbart (Beloborodow), dessen Einverständnis sich Jurowski sicherte, der neue Kommandant des Spatzjewischen Hauses Medwedew und — unter dem strengsten Siegel der Verschwiegenheit — die Wache des Spatzjewischen Hauses.

Elf besonders zuverlässige Helfer suchte sich Jurowski aus. Jeder von ihnen erhielt kurz vor der Hinrichtung eine Flasche Kognat und eine Pflanze Kofain.

damit die Nerven bei dem scheußlichen Abschlagen wehrloser Männer, Frauen und Kinder nicht „verjagen“ sollten.

Nichtahnend erwachte die Zarenfamilie an diesem Tage, der ihr letzter sein sollte. Ein schöner Sulitag war es, hell lachte die Sonne vom Himmel. Seit vielen Monaten war man nicht mehr so glücklich gewesen, so hoffnungsvoll gestimmt, wie gerade an diesem Tage. Hatte man doch durch irgendwelche Mittelstation erfahren, daß die Rotgardisten auf der ganzen Front von den tschechoslowakischen und weißgardistischen Truppen fluchtartig zurückweichen und die Stunde der Befreiung vielleicht schon morgen schlagen könne. Auf den Gedanken, daß die Bolschewisten sie vor dem Einmarsch der weißen Truppen ermorden könnten, kam niemand von der Familie.

Bei dem üblichen täglichen Spaziergang im Garten kam die gehobene Stimmung ganz besonders bei den vier Großfürstinnen zum Ausdruck. Sie, die sonst so still und in sich gefehrt waren, tollten wie kleine Kinder herum. Nur die fürchterliche Blässe und Magerkeit verriet, was sie in den letzten Wochen und Monaten geitten hatten. Der kleine Thronfolger konnte sich an dem lustigen Spiel nicht beteiligen; er war so elend und krank, daß der Zar ihn auf den Armen in den Garten hinaustragen mußte.

Und trotzdem lächelte selbst der Zar... wenn auch sein Gesicht von all dem Leiden und vom Hunger so fahl und aschgrau wie das eines Toten war...

Dann schickte man zum Kommissar Jurowski mit der Bitte, einen Geistlichen kommen lassen zu dürfen. Der Kommissar lächelte höflich, gestattete es unter der Bedingung, daß er selbst die Andacht überwache. Man wollte für die freudige Nachricht Gott danken und im stillen Gebet um den Sieg der weißen Truppen und Befreiung von allen Leiden bitten.

Am Fenster auf die Straße schauend und vor sich h'n lächelnd stand Jurowski, während der Geistliche sprach und die Zarenfamilie auf den Knien liegend, inbrünstig betete. Der franke Thronfolger lag daneben auf einem Feldbett, daß wie der Tod war der kleine Junge. Ahnungslos bebante sich der Zar bei Jurowski für sein Entgegenkommen, für das Gewähren des Gottesdienstes, und wieder spielte ein teuflisches Lächeln um die Lippen des Kommissars, der bereits alle Anordnungen für die Hinrichtung getroffen hatte.

Wie eine Krone des Schicksals hört es sich an, daß die Zarenfamilie, während in dem Kellergewölbe die letzten Vorbereitungen für das Abschlagen getroffen wurden, so gehobener Stimmung, wie seit Monaten nicht mehr war. Die Großfürstinnen machten sich schon Pläne, wie es werden solle, wenn die weißen Truppen Ekaterinenburg genommen und befreit hätten. Nur der kleine franke Thronfolger lag apathisch da. Der Zar und die Zarin sahen nebeneinander; auch sie sprachen von der Zukunft, wie das alles werden sollte... während im Zimmer des Kommandanten des Hauses die elf Helfer bereits verlammet waren und sich mit Kognat und Kofain für die scheußliche Hinrichtung stärkten.

Im Flur, neben den für die Hinrichtung bestimmten Kellerräumen, werden Wassereimer, Besen und Bürsten aufgestellt, um gleich nach der Hinrichtung die Blutspuren verwischen zu können. Sturlos sollen die Romanows verschwinden, niemand soll ihre Ueberreste jema's finden...

Friedlich und still schläft die Stadt Ekaterinenburg. Am saß wolkenlosen Himmel steht der Mond. Kein Laut, keine Schritte in den öden, ausgestorbenen Straßen. Friedlich und still schläft die Zarenfamilie. Nur die Zarin liegt noch wach und betet, betet immer wieder...

Es ist kurz vor Mitternacht... (Fortsetzung folgt.)



# OBERST

auch ohne Mundstück

## 3 1/2

WALDORF-ASTORIA G.M.B.H.

# Lieber eine frische Oberst,

als eine teure Zigarette, die überlagert ist. Frische Zigaretten schmecken am besten und sind vor allen Dingen bekömmlich. Oberst wird infolge der starken Nachfrage nirgends alt!



### Aus der Landeshauptstadt. Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Lastwagen.

Der Straßenbahnwagen aus dem Geleise gehoben.  
Am Samstag vormittag 11.15 Uhr erfolgte Ecke Eisenlohr- und Kriegsstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 4 und einem Lastwagen, bei dem wie durch ein Wunder keinerlei Personen verletzt wurden. Der Straßenbahnwagen kam aus Richtung Kühler Krug, als bei der Eisenlohrstraße plötzlich ein Lastauto einer Karlsruher Firma herauskam, sodaß der Wagenführer im letzten Augenblick die elektrische Bremse in Funktion setzen mußte. Der Zusammenstoß zwischen dem Lastwagen und der Straßenbahn war so stark, daß der Straßenbahnwagen aus dem Geleise gehoben wurde. Die Stirnwand des Straßenbahnwagens wurde eingedrückt und die Fenster Scheiben zertrümmert. Glücklicherweise kamen bei dem Zusammenstoß keinerlei Personen zu Schaden. Die Schuldfrage wird von der Polizei noch untersucht.

### Militärkonzert im Stadtpark.

Das Trompeterkorps der 5. Reichwehr-Nachrichten-Abteilung  
Ganzakt in der badischen Landeshauptstadt.  
Der Verein ehemaliger Nachrichtentruppen Karlsruhe wird am 9. September dieses Jahres bei der Telegraphenkaserne, Ecke Hardt- und Eisenlohrstraße, ein Ehrenmal aufstellen für das ehemalige Telegraphenbataillon Nr. 4 und seine im Weltkriege gefallenen Kameraden, ein etwa vier Meter hoher Granitstein mit einem stilisierten Adler.

Zu Gunsten der Erstellung dieses Ehrenmals gab nun Freitagabend im sehr gut besuchten Stadtpark das Trompeterkorps der fünften Reichwehr-Nachrichten-Abteilung ein großes Militärkonzert. Es wurde eingeleitet mit dem Parade- und dem ehemaligen Tel.-Batt. 4, dem Fredericus Rex, dann folgte ein reichhaltiges und mit einmütigem Beifall aufgenommenes Programm, das durch viele Zugaben erweitert wurde und der spielfertigen Kapelle und ihrem Dirigenten einen vollen und nachhaltigen Erfolg brachte. Neben Duzeritäten bekannter Opern und Operetten und einem Potpourri deutscher Volks- und Soldatenlieder wurden mit besonderem Interesse entgegen genommen der Armeemarsch Nr. 9 für Feldtrompeten und Kesselpauken, der Badenweiler Marsch von Füllst, der Fanfarenmarsch der Berliner Reiterei und der große Zapfenstreich. Das Trompeterkorps ist eine vorzüglich eingeleitete Kapelle, einheitlich und geschlossenen im Klang und wie alle Militärmusik rhythmisch außerordentlich präzis und in der rein technischen Ausarbeitung klar. Da auch durch Musikdirektor Langer die Dynamik nach musikalischen Gesichtspunkten geregelt ist, war es ein ungetriebener Genuss, diese Militärkapelle zu hören. Vorbildlich ist ihre Marschmusik, sie hat, wie man so sagt, ruckend und ist doch nicht überhastet. Man wird nach diesem schönen Abend dem Trompeterkorps der fünften Reichwehr-Nachrichten-Abteilung Cannstatt und ihrem Leiter, Musikdirektor Langer, gerne wieder in Karlsruhe begegnen.

Im Verlaufe des Konzertes überreichte der erste Vorsitzende des Vereins ehemaliger Angehöriger der Nachrichtentruppe, Herr Theo Meiß, der Kapelle einen prachtvollen Blumenstrauß mit den badischen Farben. — In den Nachmittagsstunden gab die Kapelle ein kleines Promenadenkonzert auf dem Schloßplatz, das außerordentlich stark besucht war und, wie das Hauptkonzert am Abend, der Kapelle einen großen Erfolg brachte.

he. Neue Kapelle im Café Museum. Die neue Kapelle, die seit einigen Tagen im Café Museum konzertiert, hat sich außerordentlich gut eingeföhrt. Sie hat in Kalman Sarközi ihren temperamentvollen Kapellmeister, der zugleich auch ein hervorragender Geiger ist. Er hat einen großen, klaren, klaren Ton, der mühelos den weiten Raum füllt, und multiziert mit einem sehr lebhaften Empfinden, durchaus nicht weichlich oder sentimental, sondern gesund und frisch und weiß dabei seine in allen Lagen virtuos durchgeführte Technik in den Dienst eines unmittelbar ansprechenden Vortrages zu stellen. Diese Vorzüge geben auch seiner Kapelle das charakteristische Gepräge. Man hört musikalische Wiedergaben von Opern und Operetten, moderne Schlager in klangerreicher, technisch klarer Ausarbeitung, man hört Märsche und moderne Tanzmusik und im Tempo sordisch angepaßte Jazz. Das ist ein überaus reichhaltiges Programm, das den verschiedensten Geschmackrichtungen der Besucher gerecht wird. Daß es dieser neuen Hauskapelle des Cafés Museum nicht an Spielreife fehlt und ihre Vorträge, wie schon gesagt, sehr frisch und temperamentvoll sind, hat sie sich rasch große Beliebtheit erworben, mit Recht, denn auch der anspruchsvolle Besucher hört ein gepflegtes, durchaus nicht reißerisches Musikstücken, das der bekannten Tradition dieses vornehmen, viel besuchten Cafés entspricht.

### Verkehrsunfälle.

In der Nähe vom Schlachthof stieß ein Personkraftwagen mit einem Motorradfahrer zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt, außerdem erlitt der Motorradfahrer eine Verstauchung der linken Hand. Der Zusammenstoß ist darauf zurückzuführen, daß der Führer des Personkraftwagens das Vorfahrtsrecht des Motorradfahrers nicht beachtete.

Ecke Kornweg und Daxlanderstraße wurde ein Lieferkraftwagen, dessen Führer der Straßenbahn das Vorfahrtsrecht nicht ließ, von einem Straßenbahnwagen erfasst und eine Strecke weit fortgeschoben. Der Kraftwagen wurde erheblich beschädigt und mußte abgehiebt werden. Eine in dem Lieferkraftwagen mitfahrende Frau erlitt Quetschungen leichter Natur.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der Freitag-Vormittagsziehung kamen folgende größere Gewinne heraus: je 10 000 RM. auf die Nr. 70 559, 286 629; 5000 RM. auf die Nr. 231 112; je 3000 RM. auf die Nr. 70 836, 133 130, 176 595, 240 731, 248 286, 250 388, 255 706; in der Nachmittagsziehung 25 000 RM. auf die Nr. 192 984; 10 000 RM. auf die Nr. 259 253; je 5000 RM. auf die Nr. 42 637, 317 251; je 3000 RM. auf die Nr. 6543, 61 813, 221 907, 246 559, 257 141, 304 427.

Wirtshauslägererei. In einer Wirtshaus in der Altstadt kam es in der Nacht vom Freitag auf Samstag zu einer Schlägerei, in deren Verlauf ein 28-jähriger Händler aus der Südstadt mit einem Stuhl auf den Kopf geschlagen und durch 3 Messerstiche im Rücken und an der Hand erheblich verletzt wurde. Der Verletzte wurde ins Stadt-Krankenhaus eingeliefert; der Haupttäter wurde von der Polizei festgenommen.

## „Do X“ kommt nach Karlsruhe?

Eine Rheinlandreise des Flugschiffes.

Das Großflugschiff „Do X“, das nach seiner Rückkehr aus Amerika in Travemünde stationiert wurde, hat über die Sommermonate Propagandaflüge an Ost- und Nordsee ausgeführt, wobei „Do X“ von Tausenden und aber Tausenden von Menschen in den einzelnen Orten besichtigt wurde. Wie wir aus Berlin erfahren, wird „Do X“ am kommenden Montag, den 5. September, von Hamburg nach Duisburg fliegen, um von dort aus die Dreiecke am Rhein zu besuchen. Nach unseren Informationen ist auch ein Besuch von „Do X“ in Karlsruhe in Aussicht genommen. Das Flugschiff wird auf diesem Rheinlandflug in den Städten Duisburg, Düsseldorf, Köln, Mannheim und Karlsruhe landen, um der Bevölkerung Gelegenheit zur Besichtigung des Flugschiffes zu geben.

Der Rheinlandflug von Do. X findet aus Anlaß der Ueberführung des Flugschiffes nach Altentheim am Bodensee statt, wo Do. X den Winter über verbringt. Der Oberheinische Verein für Luftfahrt e. V. Karlsruhe, hat schon vor längerer Zeit mit den Dortmunder Werken Verhandlungen wegen einer Landung des Flugschiffes in Karlsruhe aufgenommen. Der Besuch in Karlsruhe ist davon abhängig, ob dieses Großflugschiff die Möglichkeit hat, auf dem Rhein oder Rheinhafen eine Landung vorzunehmen. Die für die Wasserungen des Flugschiffes notwendigen Voraussetzungen müssen also noch nach der technischen Seite untersucht werden. Aus diesem Anlaß sind Herren der deutschen Flugfluggesellschaft Berlin, welche die ganzen Do. X-Flüge organisiert, zur Zeit mit der Besichtigung der Landeorte in den einzelnen Städten am Rhein beschäftigt.

Es ist bestimmt anzunehmen, daß Karlsruhe auf dieser Rheinlandreise von Do. X berührt wird, da die Schiffsleitung von Do. X ein Interesse daran hat, möglichst weiten Kreisen des deutschen Vol-

kes dieses Wunderwerk der deutschen Technik, das in Amerika so großes Aufsehen erregt hat, zu zeigen. Der oberheinische Verein für Luftfahrt dürfte sich auf die Nachricht von dem Rheinlandflug sofort nochmals mit den zuständigen Stellen in Berlin in Verbindung setzen. Die Landung in Karlsruhe dürfte wohl in der ersten Hälfte des Monats Septembers erfolgen.

### Reise-Wetterdienst der Reichsbahn.

Im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe wurde — zunächst versuchsweise — ein Reise-Wetterdienst eingerichtet, von dem erhofft werden kann, daß er sich namentlich in Sport- und Wandertreffen als wertvolles und zuverlässiges Hilfsmittel des Reisenderlebens einbürgern werde.

Die Wetterlage d. h. die Temperatur im Freien im Schatten, Witterungs- und Windverhältnisse, wird täglich morgens 6 Uhr auf den Bahnhöfen Baden-Baden, Badenweiler, Bärenthal (Felsberg), Freiburg (Breisgau), Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Seeburg, Titisee, Triberg, Willingen (Schwarzwald), und Wertheim festgestellt. Die Feststellungen werden sofort telegraphisch dem Bahnhof Karlsruhe mitgeteilt, der die Witterungsberichte gesammelt telegraphisch an die Bahnhöfe Baden-Baden, Bad. Bad. V., Bärenthal, Badenweiler, Eberbach, Freiburg (Breisgau), Heidelberg, Hirtzberg, Hornberg, Karlsruhe, Kehl, Konstanz, Mannheim, Rosbach (B.), Neustadt (Schwarzw.), Offenburg, Forstheim, Riedelsheim, Singen (Sohentw.), Titisee, Triberg, Ueberlingen, Willingen (Schwarzw.), Waldshut und Wertheim weiter gibt. Auf diesen Bahnhöfen wird der zusammengefaßte Witterungsbericht durch Aushang veröffentlicht.

Es ist somit die Möglichkeit geboten, sich vor Eintritt einer Reise über die an den hauptsächlichsten Ausflugsgebieten am Reisetag herrschende Witterung zu unterrichten.

# Turnman / Spiel / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

### K. F. B. — V. F. B.

Mit außergewöhnlichem Interesse erwartet man in allen Fußballkreisen den am kommenden Sonntag auf dem VfB-Sportplatz stattfindenden Lokalkampf der beiden Flagnachbarn. Die Tatsache, daß beide Mannschaften bisher ohne Niederlage geblieben sind und daher am Sonntag um die Führung in der Gruppe Baden kämpfen werden, verleiht der Begegnung einen besonderen Reiz und läßt die unter den Karlsruher Fußballanhängern herrschende fieberhafte Spannung nur zu begreiflich erscheinen. Haben sich beide Mannschaften schon seit Jahren immer sehr spannende und hartnäckige Treffen geliefert, so war man stets geneigt, dem VfB. Meister die besseren Siegesaussichten einzuräumen. Diese bestimmte Voraussetzung dürfte bei der sonntäglichen Begegnung nicht so ohne weiteres möglich sein, denn es ist unverkennbar, daß die VfB.-Elf sich spielerisch zweifellos verbessert und in den bisherigen Spielen recht gute Leistungen gezeigt hat. Auch die Elf des VfB. Meisters hat am Sonntag durch ihren einwandfreien Sieg über den Freiburger Fußballklub erneut bewiesen, daß sie sich auf dem besten Weg befindet, ihre in den letzten Jahren in der Gruppe Baden innehabende Vormachstellung auch in diesem Jahre zu behaupten. Es ist daher durchaus verständlich, wenn das Zusammentreffen der beiden Lokalrivalen mit größtem Interesse erwartet wird, denn es wird ein Kampf geben, der alle bisherigen an Energie und Spannung wesentlich übertrifft. Die von beiden Mannschaften in den bisherigen Verbandsspielen geübte faire und ritterliche Spielweise wird auch am Sonntag oberster Grundlag bleiben.

Zu dem am Sonntag nachmittags 4 Uhr auf dem VfB-Sportplatz stattfindenden Lokalkampf werden die beiden Flagnachbarn mit folgenden Mannschaften antreten:

K. F. B.	Huber	Tranuth	Schneider
Gahmann	Finneisen	Müller	Behrle
Minges	Ditt	Schmitt	Wah
	Bogel	Juds	Janz
V. F. B.	Dienert	Kunich	Schönmaier

### Bormeisterchaften Baden-Platz.

Die Mannschaftskämpfe im Bogen um die Badisch-Bfälzische Meisterchaft für 1932, gehen innerhalb des 4. Kreises vom D.M.S.B. ihrem Ende entgegen. Es haben sich für den Endkampf herausgestellt der Verein für Körperpflege Schifferstadt und die Karlsruher Sportvereingung Germania. Der Entscheidungskampf wird am nächsten Sonntag im Freilufttrug auf dem Germania-Sportplatz in Karlsruhe ausgetragen. Die Karlsruher Germania Mannschaft hat bei dem vor einiger Zeit im Kolosseum stattgefundenen Kampf mit dem Karlsruher Bormeisterklub gezeigt, daß sie, trotzdem sie erst in Unterbaden als Bezirksmeister durchgehen und werden den Karlsruher eine äußerst starke Mannschaft entgegenstellen. Die Eintrittspreise zu den Kämpfen, die nachmittags 4 Uhr stattfinden, sind so niedrig gehalten, daß es jedermann möglich ist, ihnen anzuwohnen.

Im Fliegengewicht stehen sich Weiskamer-Schifferstadt und der Bad. Meister Kopf-Karlsruhe gegenüber. Im Bantamgewicht hat Schifferstadt den Deutschen Meister Tröbinger aufgestellt, während Karlsruhe in dieser Klasse Harig vertritt. Im Federgewicht kämpft der Badisch-Bfälzische Meister Wagner-Schifferstadt gegen Linber-Karlsruhe. Das Leichtgewicht wird von Wagner-Max-Schifferstadt und Schmalz-Karlsruhe bestritten. Im Weltergewicht kämpfen Krug-Schifferstadt und Sorg-Karlsruhe. Ein interessanter Kampf wird im Mittelgewicht geliefert werden, hier steht der Badische Meister Baumann-Schifferstadt dem 2. Kampfpfeisieger Katmann-Karlsruhe gegenüber. Im Halbschwergewicht kämpft für Schifferstadt der Württembergische Meister Schopp gegen Wägel-Karlsruhe. Die letzte Klasse, das Schwergewicht, wird von Schifferstadt Thies und von Karlsruhe Huffer ausgetragen.

### Sportfest des 14. Badischen Inf.-Regts.

auf dem Truppenübungsplatz Ohebrun.

Auch dieses Jahr veranstaltete das 14. (Bad.) Inf.-Regt. anlässlich des Aufenthaltes auf dem Truppenübungsplatz sein Sportfest. Diesem wurde dieses Jahr infolgedessen eine ganz besondere Note zuteil, da der badische Staatspräsident, Dr. Schmidt, den Wettkämpfen persönlich beiwohnte.

Infolge der großen örtlichen Trennung der einzelnen Garnisonen des Regiments erstreckte sich das Sportfest einer ganz besonderen Beliebtheit. Die Grenadiere aus Meiningen freuten sich, im ehrenlichen Wettkampf mit den Schützen aus Tübingen und den Jägern aus Konstanz auf der Wäsenbahn ihre Kräfte messen zu können.

Der Veranstaltung war bestes Wetter beschieden, und so konnte es denn nicht ausbleiben, daß der Regiments-Sportoffizier, Hauptmann Maiberg, der in musterbildender Weise die technischen Vorbereitungen getroffen hatte, das Sportfest reibungslos zur Durchführung brachte.

Kurz vor 7 Uhr rückten Kompagnien mit strammem Marschschritt auf den Sportplatz. Der Regiments-Kommandeur, Oberst Blaskowich, eröffnete das Sportfest mit einer Ansprache an das Regiment, in welcher er darauf hinwies, daß sportliche Wettkämpfe Herz und Nerven kühlen und die Leibesübungen als eine gesunde Ergänzung für den militärischen Dienst zu betrachten seien.

Die Ausführenden für das Regiments-Sportfest waren so vorgenommen, daß im Vordergrunde Massenkämpfe standen. Jede Einheit des Regiments hatte sich je nach ihrer Stärke an einer Staffel zu beteiligen, auf diese Weise konnte ein Bild davon gewonnen werden, welche Breitenarbeit die Einheiten geleistet hatten. Einzelkämpfe wurden nur in beschränktem Maße ausgetragen, sie zeigten, daß auch in dieser Beziehung die Kompagnien ihren Mann stellen. Auch den reitlichen Wettkämpfen wurde der ihnen gebührende Platz zuerkannt, 2- und 4-spänniges Hindernisfahren, sowie ein leichtes Jagdspringen für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften standen im Vordergrund.

Gegen 13 Uhr konnte der Regimentskommandeur nach Ablauf des Festes die Preisverteilung vornehmen. Auch dieses Jahr hatte die Badische Landesregierung wertvolle Preise zur Verfügung gestellt, diese und Ehrengaben des Divisions-Kommandeurs, sowie des Regiments-Kommandeurs waren besondere Zierden des Gabelnfestes.

Im Anschluß an die Preisverteilung sprach der badische Staatspräsident, beglückwünschend das badische Regiment zu der schönen Veranstaltung und gab seiner Freude über das Gesehene Ausdruck.

### Handball-Kreistreffen Mittelbaden-Nordbaden.

Von dem Gedanken ausgehend, für die Handballbewegung von dem Beginn der Pflichtenperiode nochmals zu werden, hat die Kreispielleitung das Treffen zweier Mannschaften aus Mittel- und Nordbaden auf den letzten spielfreien Sonntag, den 4. September in Pfaffenstadt festgelegt. Die nordbadische Mannschaft wird von den Gruppen I und II, die mittelbadische von den Gruppen III und IV der Meisterklasse gestellt.

Es spielen für Nordbaden: Reinitz (62 Weinheim), Dietrich, Hilfer (Polizei Heidelberg), Burdard (Ketsch), Beder (Rot), Dell (62 Weinheim), Hoffmann (Rot), Frey, Wälderer, Stöber (62 Weinheim), Beder G. (Rot). Für Mittelbaden: Schneider H. (Tbb. Durlach), Brömme (Tbb. Durlach), Blank (Polizei Karlsruhe), Klein (Tbb. Beierheim), Schneider A. (Kriegsger. Tbb. Durlach), Glaskeiter, Beder (Ettlingen), Serb (Polizei Karlsruhe), Hohnloier (Wöhringen), Leicht (Polizei Karlsruhe).

Indiens Hodeymannschaft gewann ihr erstes Deutschland-Gastspiel in Essen gegen Westdeutschland mit 5:1 (3:1).

**Aratz & Cie.**  
**Linoleum**  
Inlaid Druck Stragula  
4.50 2.40 1.50 per qm  
Nur erste Qualitäten!  
KAISERSTR. 215

**Groustars**  
Werkstätte für  
Juweller, Gold- und  
Silberwaren  
Karlsruhe's Telefon 7703 Kaiserstr. 171

**Petto-Schuhe**  
Für ein Jugend  
und fursorgemacht in Qualität ununterbrochen  
und preiswert  
Eugen Loew-Hölzle

**Reformoptik**  
NUR KAISERSTRASSE 247







# Widerhall's Iffezheimer Triumph.

## Die Laufbahn von Deutschlands bestem Dreijährigen.

Der imposante Sieg Widerhalls im Großen Preis von Baden, den er um einen Kopf gegen den gefürchteten Franzosen Henin für unsere Zucht herausstritt, hat überall begeistert das Gefühl, was der Name des Hengstes befragt. Nach seinem unerwarteten Verjagen im Fürstberg-Rennen war man geneigt, seine Chancen im Großen Preis nicht allzu rosig anzusehen, zumal immer noch gewisse Zweifel an seinem Temperament bestanden, und so kam es, daß man diesmal einen Franzosen siegen ließ. Nach den diesjährigen Leistungen Henins, die vor allem durch seinen vierten Platz im Grand Prix de Paris unterstrichen wurden, handelte es sich bei diesem Franzosen in der Tat um einen Vertreter besser Klasse, und man war einig in der Auffassung, daß es un'erereits eines wirklich guten Pferdes bedürfte, um den Anturum der Ausländer abzuschlagen. Widerhall hat durch den Stil seines Erfolges bewiesen, daß er ein solches ist und wenn nach dem Fürstberg-Rennen die ihm zugesprochene Stellung als bester Dreijähriger des Jahres 1929 erlöschen sollte, so hat er sie

sich zunächst aber nicht, denn im Hoppegartener Oppenheim-Rennen, das dem Zukunftsrennen folgte, lief er ein einwandfreies Rennen und plazierte sich als Dritter hinter Stammesfahne und Enat, ließ aber Ankan, Lord Nelson und Janus hinter sich, die in Iffezheim vor ihm eingekommen waren. Der weiteren Feststellung seiner Güte entzog er sich allerdings durch ausgesprochenes Aufsteden, wie es im Hammonia-Preis in Hamburg-Gr.-Vorfeld und noch mehr in einer kleineren Prüfung im Grunewald gegen Feuerzauber zum Ausdruck kam. Auf Grund dieses Temperamentsfehlers oder ja: seines schwierigen Temperaments, war es außerordentlich schwer, den Hengst unter den besten Zweijährigen einzuklassen und sich das richtige Bild von seinem Können zu machen. Man wußte nur, daß das leichtere hoch zu veranschlagen war, ohne seine Grenzen zu kennen; Widerhall zählte wohl zu den Derbyfavoriten, deren Rangliste Mio d'Arrezzo anführte, er galt jedoch als ein Rätsel.

Diese Einschätzung änderte sich bei Beginn der diesjährigen Saison sehr bald. Das Auftreten Widerhalls im Preis von Gr. Stern im Grunewald wurde zu einer Sensation, da er mit seiner Geringe-

Der Tag des Großen Preises in Iffezheim.



Links: Der Endkampf im Großen Preis von Baden zwischen Widerhall (links) und dem Franzosen Henin. — Rechts: Der Sieger Gestüt Schlenderhan's Widerhall mit Joden Printen.

durch den Ausgang des Großen Preises von Baden endgültig bestätigt. Er ist kein Diander und kein Alba, in deren Fußstapfen er in diesem Rennen trat, oder ein Rennpferd hoher Klasse an der Spitze eines Jahrganges, dem man das Prädikat „recht gut“ bedenkenlos ausstellen kann. Man mag schließlich darüber streiten, ob nicht doch dem Derbyfavoriten der Vorrang gebührt, bei einem Vergleich der Leistungen beider Hengste, die leider nur ein einziges Mal im Derby zusammengetroffen werden, ergibt sich jedoch bei nächster Ansetzung ein Plus für Widerhall.

Widerhall wurde 1929 von dem im Februar die's Jahres verstorbenen Freiherrn S. v. Oppenheim in Schlenderhan gezogen. Sein Vater Prunus bedarf als Vater Dieanders, des deutschen Ausnahmepferdes und dreimaligen Gewinners des Großen Preises von Baden, keiner besonderen Hervorhebung, er ist außerdem der Erzeuger von Klafhengsten wie Weidorn, Indigo (ebenfalls Sieger im Großen Preis von Baden 1926), Walzertraum, sowie der beiden Derbyfavoriten Mah Jong (1927) und Palapage. Widerhalls Mutter Waffe entstammt der bewährten Linie der Désirée, einer der Zuchtstuten Schlenderhans, welches rheinische Gestüt ja längst eine überragende, auch dem Laien bekannte Rolle innerhalb der deutschen Vollblutzucht spielt. Jahr um Jahr zieht man dem Auftreten des Schlenderhaner Nachwuchs mit stets neuer Spannung entgegen und es ist sehr selten passiert, daß er zu einer direkten Enttäuschung wurde. Dagegen waren seine vorläufige Konkurrenz zu machen, soweit sie ihn nicht selbst stellen. In puncto Abstammung und Aufzucht jedenfalls cenoh Widerhall von vornherein die beste Beurteilung, wie man das bei einem Schlenderhaner nur erwarten kann.

Auf den jungen Hengst wurde man erst richtig aufmerksam, als er 1931 nach einer Niederlage durch den späteren Winterfavoriten Mio d'Arrezzo im Grunewald bald darauf das Hoppegartener Preis von Dahlenburg gegen gute Gegner gewann. Der Eindruck, den Widerhall bei dieser Gelegenheit hervorrief, verleitete dazu, ihn zum Favoriten bei seinem nächsten Start im Badener Zukunftsrennen zu machen. Bekanntlich verlagte er in dieser klaffigen Zweijährigenprüfung ganz unerklärlich, indem er fast auf halbem Wege ausstieg. Der hier zuerst auftauchende Verdacht der Unehrllichkeit bestätigte

ren als der einem Mio d'Arrezzo gleichgeachteten Stammesfahne zusammentraf. Die Stute trug einige Kilos mehr und erwies sich als noch rüstfänger, man traute aber seinen Augen kaum, als Widerhall unter Pregelner treu und brav sein Bestes gab und die Gegnerin leicht bezwang, so leicht, daß man den Gewichtsvorteil fast als ausgeglichen ansehen durfte. Acht Tage darauf trat ihm in Hoppegarten in der Vorprüfung für das klassische Hengst-Rennen, dem Preis von Dahlenburg (1600 Meter), der Winterfavorit Mio d'Arrezzo entgegen und erlitt, gleichfalls um einige Fuhnde im Nachteil, eine klare Niederlage, jedoch Widerhall umso mehr die beiden Spitzengestirne von 1931 zur Strecke gebracht hatte. Noch waren seine beiden Siege mit dem Vorbehalt des Gewichtsvorteils befaßt, als er aber einen Sonntag weiter im Hengst-Rennen die abgefahren von Palapage, der an demselben Tage eine leichtere Aufgabe vorzog — gesamte Dreijährigenelite unter gleichem Gewicht schlug, wobei sich diesmal der Abhand Mio d'Arrezzo auf einen fast verminderte, avancierte er zum Derbyfavoriten. Am zweiten Pfingsttag erhielt sein Laufen im Hengst-Rennen einen starken Nachdruck durch den Sieg im Hoppegartener Jubiläumsspreis, wo er mit höherer Belastung Janus zum dritten Mal hinter-einander seine absolute Ueberlegenheit zeigte und den letzten Zweifel an seinem reellen Können zerstreute. Bevor der famose Schlenderhaner zum Derby nach Hamburg ging — ein Laufen in der Union mal infolge seiner Nichtnennung nicht in Betracht — fertigte er im Vobbielski-Rennen im Grunewald Laotse souverän mit 5 Könen ab. Die richtige Bewertung dieser Leistung wird jedem klar sein, der weiß, was Laotse in diesem Jahr unter unseren älteren Pferden vorstellt. Nun kam das Derby und in ihm das mit höchster Spannung erwartete Zusammentreffen mit Palapage, der seinerseits auf einen nur in der Union durch Ventin unterbrochenen Siegeszug zurückblickte. Bekanntlich schritt Widerhall, der hinter Palapage, Mio d'Arrezzo, Lord Nelson und seinem Stallgenossen Ventin nur Fünftler wurde, unter aller Kritik ab und eine einwandfreie Erklärung für sein Verjagen hat sich bis heute nicht gefunden. Während die einen dem eigenartigen Rennerlauf die Schuld gaben, suchten die anderen in dem vielbesprochenen Reiterwechsel (Zimmermann statt des aus den Diensten des Stalles ausgeschiedenen Pregelner), vielleicht aber war Widerhall in der Arbeit zuviel zugemutet worden — auf jeden Fall bereitete der heißeste

favorit eine grausame Enttäuschung! Die erlebte Renndane an Palapage schien sich im neugegründeten Kölner Freizeiter S. v. v. Oppenheim-Rennen Mitte August vorzubereiten, das unter klaffigen Bedingungen und auf Verbodnistanz eine Nachprüfung der höchsten Zuchtprüfung bringen sollte, aber der Derbyfavorit wurde von einer Fehlführung betroffen und Widerhall mußte sich damit begnügen, vor Lord Nelson, Ventin und Mio d'Arrezzo durchs Ziel zu tanzen, womit immerhin die absolute Intorrettheit des Derbys ebenfalls bewiesen war. Tatsächlich hatte endlich niemand Bedenken, Widerhall das Prae in seinem Jahrgang zuzusprechen, bevor er in Köln triumphierte, und ebenso wenig vermochte das jüngst gelaufene Fürstberg-Rennen, in dem er unter ungewöhnlich hohem Gewicht verritten wurde, den Glauben in ihn zu erschüttern, aber solche Erfolge wie in Köln und wie der allerjüngste im Großen Preis von Baden, haben dennoch hohen Wert als „reale Garantien“ für die gute Meinung, die man dem Hengste auch an internationaler Mahtabe entgegenbringen darf. Gerade in dem Zuchtmaßstab, der er liefert, liegt der Wert des Großen Preises von Baden, in diesem Jahre entnommen vor ihm aus neue die Gewißheit, daß sich unter unseren Dreijährigen ein Pferd befindet, das in bester französischer Klasse alle Aussicht hat, zur Geltung zu kommen. Wenn das hinsichtlich des internationalen Standards der deutschen Zucht nichts befragt, der sei daran erinnert, daß vor 20 Jahren unsere allerbesten Pferde in Iffezheim antraten, um von zweifelhafte Franzosen in oftmals geradezu deprimierender Weise abgefertigt zu werden! Wollen sie uns heute aber auf dem Iffezheimer Turf schlagen, müssen die Franzosen ihre Vollblut-„Kanonen“ aufbieten — das ist der Unterchied!

Mit Widerhall hat der Stall Oppenheim, der nach dem Tode Freiherrn Simon Alfreds unter dem Namen „Gestüt Schlenderhan“ auftritt, den Großen Preis von Baden zum fünften Mal in sechs Jahren gewonnen. Vorhergegangen waren 1927 bis 1929 Diander und 1930 der unergeliche Alba. Mit 7 Siegen bei 9 Starts hat Widerhall die Gewinnsumme von rund 82 000 Mark erreicht und wird hierin nur von Palapage übertroffen, dessen 70 000 Mark allein aus dem Derby ihm einen kaum einzuholenden Vorsprung sichern. Natürlich ist bei diesen Beträgen die infolge der allgemeinen Wirtschaftslage erzwungene erhebliche Kürzung der Rennpreise zu berücksichtigen.

Charil. Buresch.

### Kleine Turfnutzen.

Für Deutschlands längstes Hindernisrennen, das über 7500 Mtr. fahrende Barjorce-Jagdrennen, wurden beim jetzt erfolgten Kennungsschluß 30 Unterstufen abgeben. U. a. wurde für das im roten Rod zu reitende Herrentreiten die zweimalige Siegerin Bandola genannt, ferner Rigor, Tell, Brovomat, Köhling, Oper, Dorn II, Liebeszauber, Frundsberg, Hetman, Aquilon III und Sarpa. Das Rennen wird am 29. Oktober in Karlsruhe gelaufen.

Reichspräsident von Hindenburg hat für das am 25. September in Karlsruhe zur Entscheidung gelangende Hindenburg-Jagdrennen einen Ehrenpreis zur Verfügung gestellt.

### Beränderliches Westwetter.

Eine über Norddeutschland hinweggezogene Regenfront hat am Freitag auch in Nordbaden noch vorübergehend leichten Regen verursacht. Samstag früh hat es wieder aufgehellt, in ganz Südbaden war bereits um 8 Uhr der Himmel wolkenlos. Der über Südbaden reich und den Alpen noch verhüllende Rest des Hochdruckrückens hat demnach noch einmal seinen Einfluß auf unsere Bitterung durchsetzen können. Die Aufhellung wird jedoch nicht von längerem Bestand sein, da auch Südbaden schon völlig von der allgemeinen Zirkulation der großen nordeuropäischen Zyklone erfasst worden ist.

### Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterstelle Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meeresebene	Temperatur in °C	Gebläse Richtung	Relativer Feuchtigkeitsgrad	Sonnenhöhe	Wetter
Berthelheim	763.8	17	19	15	—	bedeckt
Karlsruhe	762.9	18	20	14	—	wolkenlos
Baden-Baden	763.4	19	21	15	—	wolkenlos
Mühlhausen	766.5	10	21	9	—	wolkenlos
Badenweiler	—	8	20	8	—	—
Badenweiler	764.5	17	23	16	—	sehr wolkenlos
Heilbronn	640.8	12	13	10	—	—
Schwäbisch	661.8	11	15	11	—	—

Wetterausichten für Sonntag, den 4. September 1932: Veränderliches Westwetter.

Wettertemperaturen heute früh 8 Uhr:

- Bodensee bei Conzans 20 Grad.
- Rhein bei Karlsruhe 20 Grad.
- Karlsruhe-Napfendort (Baddecken) 20 Grad.
- Wetter nach dem Rheine:
- Baldsburg, 3. September, morgens 8 Uhr: 266 Stm., gef. 3 Stm.
- Basel, 3. September, morgens 6 Uhr: 68 Stm.
- Heimweiler, 3. September, morgens 6 Uhr: 112 Stm., gef. 12 Stm.
- Rehl, 3. September, morgens 6 Uhr: 274 Stm., gef. 2 Stm.
- Magau, 3. September, morgens 6 Uhr: 426 Stm., gef. 4 Stm.
- Wannheim, 3. September, morgens 6 Uhr: 304 Stm., gef. 1 Stm.

**Kaufgesuche**

**Wellblechgarage**  
gea. bar zu kauf. gef. Angeb. unt. 8.6.2039 an die Badische Presse, Altsale Hauptpost.

**Bücherjahr**  
dunkel, gut erhalt., zu kauf. gef. Preisang. u. 38687 an d. Bd. Pr.

**Veere**  
Tafel-Glas-Ritzen 10-20 Stück, zu kauf. gef. unt. 8.6.2039 an d. Bd. Pr. 61782a an d. Bd. Pr.

**Prismen-Kronleuchter**  
bill. zu kaufen gefucht. Preisang. u. 8.6.2039 an die Bad. Presse.

**Karl May**  
Bücher (auch beschad.) zu kaufen gefucht. Angebote unter 8.6.2039 an die Bad. Presse.

**Kl. Kohlenherd**  
2 Zimmergröße, Stecher zu kauf. gef. Angebote mit Preis unter Nr. 68093 an die Badische Presse.

**Zu verkaufen**  
Registrierkasse Marke Unter, m. 4 Bch., wie neu, Wehrerstraße, Preisang. u. 8.6.2039 an die Bad. Presse.

**Gelegenheitskauf!**  
Registrierkasse Marke Unter, m. 4 Bch., wie neu, Wehrerstraße, Preisang. u. 8.6.2039 an die Bad. Presse.

**Lacho-Waage**  
A. billig zu verk. Braun, Adlerstraße 4.

**Fahrrad**  
kompl., f. 25 A., von 4 Uhr ab zu verkauf. 4. Nantele, 20. III., 116.

**Schlafzimmer**  
Herrenzimmer, nur 100. Edelblech werden direkt ab Wehrerstraße 3. Fahrtr. v. 485 bzw. 355 A. abgegeben. Musterkarte 80 bei Uebeln.

**Eiserne Zehrer-Zentner**  
auf Paer abzugeben. Markthaler & Parth, Neureuterstraße Nr. 4.

**Herrenzimmer**  
sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. 8710 an die Bad. Presse.

**Kinderbettstelle**  
weil zu verkaufen. Strichstraße 112, IV.

**Kompl. Bett**  
Kopfpaarmatratze, Kissen, Stuhl, etc. u. sonstiges. (17175) Wila Ama, Herrenald.

**Tiermarkt**

**Schäferhündin**  
mit erbl. Stammb., bläulich, selten schönes Tier (noch nie geortet), erbl. Schw. u. Begleitstunde, gea. steures, Motorab zu verkaufen od. in gute Hände abzugeben. Angebote unter 8.6.2039 an die Bad. Presse.

**Rasseneimer, junger Schäferhund (Rüde)**  
(1-1 Jahr) zu kaufen gefucht. Angebote unt. 8.6.2039 an die Bad. Presse. H. Hauptpost.

**Union**  
ist und bleibt unübertroffen!

**Gottesdienstordnung 4. Sept.**  
Sonntag, den 4. September 1932.

**Evangelische Stadtkirche.**  
Stadtkirche, 10 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Predigt. 13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Predigt. 15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Predigt. 17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Predigt. 19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Predigt. 21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Predigt. 23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Predigt. 25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Predigt. 27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Predigt. 29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Predigt. 31 Uhr: Gottesdienst. 32 Uhr: Predigt. 33 Uhr: Gottesdienst. 34 Uhr: Predigt. 35 Uhr: Gottesdienst. 36 Uhr: Predigt. 37 Uhr: Gottesdienst. 38 Uhr: Predigt. 39 Uhr: Gottesdienst. 40 Uhr: Predigt. 41 Uhr: Gottesdienst. 42 Uhr: Predigt. 43 Uhr: Gottesdienst. 44 Uhr: Predigt. 45 Uhr: Gottesdienst. 46 Uhr: Predigt. 47 Uhr: Gottesdienst. 48 Uhr: Predigt. 49 Uhr: Gottesdienst. 50 Uhr: Predigt. 51 Uhr: Gottesdienst. 52 Uhr: Predigt. 53 Uhr: Gottesdienst. 54 Uhr: Predigt. 55 Uhr: Gottesdienst. 56 Uhr: Predigt. 57 Uhr: Gottesdienst. 58 Uhr: Predigt. 59 Uhr: Gottesdienst. 60 Uhr: Predigt. 61 Uhr: Gottesdienst. 62 Uhr: Predigt. 63 Uhr: Gottesdienst. 64 Uhr: Predigt. 65 Uhr: Gottesdienst. 66 Uhr: Predigt. 67 Uhr: Gottesdienst. 68 Uhr: Predigt. 69 Uhr: Gottesdienst. 70 Uhr: Predigt. 71 Uhr: Gottesdienst. 72 Uhr: Predigt. 73 Uhr: Gottesdienst. 74 Uhr: Predigt. 75 Uhr: Gottesdienst. 76 Uhr: Predigt. 77 Uhr: Gottesdienst. 78 Uhr: Predigt. 79 Uhr: Gottesdienst. 80 Uhr: Predigt. 81 Uhr: Gottesdienst. 82 Uhr: Predigt. 83 Uhr: Gottesdienst. 84 Uhr: Predigt. 85 Uhr: Gottesdienst. 86 Uhr: Predigt. 87 Uhr: Gottesdienst. 88 Uhr: Predigt. 89 Uhr: Gottesdienst. 90 Uhr: Predigt. 91 Uhr: Gottesdienst. 92 Uhr: Predigt. 93 Uhr: Gottesdienst. 94 Uhr: Predigt. 95 Uhr: Gottesdienst. 96 Uhr: Predigt. 97 Uhr: Gottesdienst. 98 Uhr: Predigt. 99 Uhr: Gottesdienst. 100 Uhr: Predigt. 101 Uhr: Gottesdienst. 102 Uhr: Predigt. 103 Uhr: Gottesdienst. 104 Uhr: Predigt. 105 Uhr: Gottesdienst. 106 Uhr: Predigt. 107 Uhr: Gottesdienst. 108 Uhr: Predigt. 109 Uhr: Gottesdienst. 110 Uhr: Predigt. 111 Uhr: Gottesdienst. 112 Uhr: Predigt. 113 Uhr: Gottesdienst. 114 Uhr: Predigt. 115 Uhr: Gottesdienst. 116 Uhr: Predigt. 117 Uhr: Gottesdienst. 118 Uhr: Predigt. 119 Uhr: Gottesdienst. 120 Uhr: Predigt. 121 Uhr: Gottesdienst. 122 Uhr: Predigt. 123 Uhr: Gottesdienst. 124 Uhr: Predigt. 125 Uhr: Gottesdienst. 126 Uhr: Predigt. 127 Uhr: Gottesdienst. 128 Uhr: Predigt. 129 Uhr: Gottesdienst. 130 Uhr: Predigt. 131 Uhr: Gottesdienst. 132 Uhr: Predigt. 133 Uhr: Gottesdienst. 134 Uhr: Predigt. 135 Uhr: Gottesdienst. 136 Uhr: Predigt. 137 Uhr: Gottesdienst. 138 Uhr: Predigt. 139 Uhr: Gottesdienst. 140 Uhr: Predigt. 141 Uhr: Gottesdienst. 142 Uhr: Predigt. 143 Uhr: Gottesdienst. 144 Uhr: Predigt. 145 Uhr: Gottesdienst. 146 Uhr: Predigt. 147 Uhr: Gottesdienst. 148 Uhr: Predigt. 149 Uhr: Gottesdienst. 150 Uhr: Predigt. 151 Uhr: Gottesdienst. 152 Uhr: Predigt. 153 Uhr: Gottesdienst. 154 Uhr: Predigt. 155 Uhr: Gottesdienst. 156 Uhr: Predigt. 157 Uhr: Gottesdienst. 158 Uhr: Predigt. 159 Uhr: Gottesdienst. 160 Uhr: Predigt. 161 Uhr: Gottesdienst. 162 Uhr: Predigt. 163 Uhr: Gottesdienst. 164 Uhr: Predigt. 165 Uhr: Gottesdienst. 166 Uhr: Predigt. 167 Uhr: Gottesdienst. 168 Uhr: Predigt. 169 Uhr: Gottesdienst. 170 Uhr: Predigt. 171 Uhr: Gottesdienst. 172 Uhr: Predigt. 173 Uhr: Gottesdienst. 174 Uhr: Predigt. 175 Uhr: Gottesdienst. 176 Uhr: Predigt. 177 Uhr: Gottesdienst. 178 Uhr: Predigt. 179 Uhr: Gottesdienst. 180 Uhr: Predigt. 181 Uhr: Gottesdienst. 182 Uhr: Predigt. 183 Uhr: Gottesdienst. 184 Uhr: Predigt. 185 Uhr: Gottesdienst. 186 Uhr: Predigt. 187 Uhr: Gottesdienst. 188 Uhr: Predigt. 189 Uhr: Gottesdienst. 190 Uhr: Predigt. 191 Uhr: Gottesdienst. 192 Uhr: Predigt. 193 Uhr: Gottesdienst. 194 Uhr: Predigt. 195 Uhr: Gottesdienst. 196 Uhr: Predigt. 197 Uhr: Gottesdienst. 198 Uhr: Predigt. 199 Uhr: Gottesdienst. 200 Uhr: Predigt. 201 Uhr: Gottesdienst. 202 Uhr: Predigt. 203 Uhr: Gottesdienst. 204 Uhr: Predigt. 205 Uhr: Gottesdienst. 206 Uhr: Predigt. 207 Uhr: Gottesdienst. 208 Uhr: Predigt. 209 Uhr: Gottesdienst. 210 Uhr: Predigt. 211 Uhr: Gottesdienst. 212 Uhr: Predigt. 213 Uhr: Gottesdienst. 214 Uhr: Predigt. 215 Uhr: Gottesdienst. 216 Uhr: Predigt. 217 Uhr: Gottesdienst. 218 Uhr: Predigt. 219 Uhr: Gottesdienst. 220 Uhr: Predigt. 221 Uhr: Gottesdienst. 222 Uhr: Predigt. 223 Uhr: Gottesdienst. 224 Uhr: Predigt. 225 Uhr: Gottesdienst. 226 Uhr: Predigt. 227 Uhr: Gottesdienst. 228 Uhr: Predigt. 229 Uhr: Gottesdienst. 230 Uhr: Predigt. 231 Uhr: Gottesdienst. 232 Uhr: Predigt. 233 Uhr: Gottesdienst. 234 Uhr: Predigt. 235 Uhr: Gottesdienst. 236 Uhr: Predigt. 237 Uhr: Gottesdienst. 238 Uhr: Predigt. 239 Uhr: Gottesdienst. 240 Uhr: Predigt. 241 Uhr: Gottesdienst. 242 Uhr: Predigt. 243 Uhr: Gottesdienst. 244 Uhr: Predigt. 245 Uhr: Gottesdienst. 246 Uhr: Predigt. 247 Uhr: Gottesdienst. 248 Uhr: Predigt. 249 Uhr: Gottesdienst. 250 Uhr: Predigt. 251 Uhr: Gottesdienst. 252 Uhr: Predigt. 253 Uhr: Gottesdienst. 254 Uhr: Predigt. 255 Uhr: Gottesdienst. 256 Uhr: Predigt. 257 Uhr: Gottesdienst. 258 Uhr: Predigt. 259 Uhr: Gottesdienst. 260 Uhr: Predigt. 261 Uhr: Gottesdienst. 262 Uhr: Predigt. 263 Uhr: Gottesdienst. 264 Uhr: Predigt. 265 Uhr: Gottesdienst. 266 Uhr: Predigt. 267 Uhr: Gottesdienst. 268 Uhr: Predigt. 269 Uhr: Gottesdienst. 270 Uhr: Predigt. 271 Uhr: Gottesdienst. 272 Uhr: Predigt. 273 Uhr: Gottesdienst. 274 Uhr: Predigt. 275 Uhr: Gottesdienst. 276 Uhr: Predigt. 277 Uhr: Gottesdienst. 278 Uhr: Predigt. 279 Uhr: Gottesdienst. 280 Uhr: Predigt. 281 Uhr: Gottesdienst. 282 Uhr: Predigt. 283 Uhr: Gottesdienst. 284 Uhr: Predigt. 285 Uhr: Gottesdienst. 286 Uhr: Predigt. 287 Uhr: Gottesdienst. 288 Uhr: Predigt. 289 Uhr: Gottesdienst. 290 Uhr: Predigt. 291 Uhr: Gottesdienst. 292 Uhr: Predigt. 293 Uhr: Gottesdienst. 294 Uhr: Predigt. 295 Uhr: Gottesdienst. 296 Uhr: Predigt. 297 Uhr: Gottesdienst. 298 Uhr: Predigt. 299 Uhr: Gottesdienst. 300 Uhr: Predigt. 301 Uhr: Gottesdienst. 302 Uhr: Predigt. 303 Uhr: Gottesdienst. 304 Uhr: Predigt. 305 Uhr: Gottesdienst. 306 Uhr: Predigt. 307 Uhr: Gottesdienst. 308 Uhr: Predigt. 309 Uhr: Gottesdienst. 310 Uhr: Predigt. 311 Uhr: Gottesdienst. 312 Uhr: Predigt. 313 Uhr: Gottesdienst. 314 Uhr: Predigt. 315 Uhr: Gottesdienst. 316 Uhr: Predigt. 317 Uhr: Gottesdienst. 318 Uhr: Predigt. 319 Uhr: Gottesdienst. 320 Uhr: Predigt. 321 Uhr: Gottesdienst. 322 Uhr: Predigt. 323 Uhr: Gottesdienst. 324 Uhr: Predigt. 325 Uhr: Gottesdienst. 326 Uhr: Predigt. 327 Uhr: Gottesdienst. 328 Uhr: Predigt. 329 Uhr: Gottesdienst. 330 Uhr: Predigt. 331 Uhr: Gottesdienst. 332 Uhr: Predigt. 333 Uhr: Gottesdienst. 334 Uhr: Predigt. 335 Uhr: Gottesdienst. 336 Uhr: Predigt. 337 Uhr: Gottesdienst. 338 Uhr: Predigt. 339 Uhr: Gottesdienst. 340 Uhr: Predigt. 341 Uhr: Gottesdienst. 342 Uhr: Predigt. 343 Uhr: Gottesdienst. 344 Uhr: Predigt. 345 Uhr: Gottesdienst. 346 Uhr: Predigt. 347 Uhr: Gottesdienst. 348 Uhr: Predigt. 349 Uhr: Gottesdienst. 350 Uhr: Predigt. 351 Uhr: Gottesdienst. 352 Uhr: Predigt. 353 Uhr: Gottesdienst. 354 Uhr: Predigt. 355 Uhr: Gottesdienst. 356 Uhr: Predigt. 357 Uhr: Gottesdienst. 358 Uhr: Predigt. 359 Uhr: Gottesdienst. 360 Uhr: Predigt. 361 Uhr: Gottesdienst. 362 Uhr: Predigt. 363 Uhr: Gottesdienst. 364 Uhr: Predigt. 365 Uhr: Gottesdienst. 366 Uhr: Predigt. 367 Uhr: Gottesdienst. 368 Uhr: Predigt. 369 Uhr: Gottesdienst. 370 Uhr: Predigt. 371 Uhr: Gottesdienst. 372 Uhr: Predigt. 373 Uhr: Gottesdienst. 374 Uhr: Predigt. 375 Uhr: Gottesdienst. 376 Uhr: Predigt. 377 Uhr: Gottesdienst. 378 Uhr: Predigt. 379 Uhr: Gottesdienst. 380 Uhr: Predigt. 381 Uhr: Gottesdienst. 382 Uhr: Predigt. 383 Uhr: Gottesdienst. 384 Uhr: Predigt. 385 Uhr: Gottesdienst. 386 Uhr: Predigt. 387 Uhr: Gottesdienst. 388 Uhr: Predigt. 389 Uhr: Gottesdienst. 390 Uhr: Predigt. 391 Uhr: Gottesdienst. 392 Uhr: Predigt. 393 Uhr: Gottesdienst. 394 Uhr: Predigt. 395 Uhr: Gottesdienst. 396 Uhr: Predigt. 397 Uhr: Gottesdienst. 398 Uhr: Predigt. 399 Uhr: Gottesdienst. 400 Uhr: Predigt. 401 Uhr: Gottesdienst. 402 Uhr: Predigt. 403 Uhr: Gottesdienst. 404 Uhr: Predigt. 405 Uhr: Gottesdienst. 406 Uhr: Predigt. 407 Uhr: Gottesdienst. 408 Uhr: Predigt. 409 Uhr: Gottesdienst. 410 Uhr: Predigt. 411 Uhr: Gottesdienst. 412 Uhr: Predigt. 413 Uhr: Gottesdienst. 414 Uhr: Predigt. 415 Uhr: Gottesdienst. 416 Uhr: Predigt. 417 Uhr: Gottesdienst. 418 Uhr: Predigt. 419 Uhr: Gottesdienst. 420 Uhr: Predigt. 421 Uhr: Gottesdienst. 422 Uhr: Predigt. 423 Uhr: Gottesdienst. 424 Uhr: Predigt. 425 Uhr: Gottesdienst. 426 Uhr: Predigt. 427 Uhr: Gottesdienst. 428 Uhr: Predigt. 429 Uhr: Gottesdienst. 430 Uhr: Predigt. 431 Uhr: Gottesdienst. 432 Uhr: Predigt. 433 Uhr: Gottesdienst. 434 Uhr: Predigt. 435 Uhr: Gottesdienst. 436 Uhr: Predigt. 437 Uhr: Gottesdienst. 438 Uhr: Predigt. 439 Uhr: Gottesdienst. 440 Uhr: Predigt. 441 Uhr: Gottesdienst. 442 Uhr: Predigt. 443 Uhr: Gottesdienst. 444 Uhr: Predigt. 445 Uhr: Gottesdienst. 446 Uhr: Predigt. 447 Uhr: Gottesdienst. 448 Uhr: Predigt. 449 Uhr: Gottesdienst. 450 Uhr: Predigt. 451 Uhr: Gottesdienst. 452 Uhr: Predigt. 453 Uhr: Gottesdienst. 454 Uhr: Predigt. 455 Uhr: Gottesdienst. 456 Uhr: Predigt. 457 Uhr: Gottesdienst. 458 Uhr: Predigt. 459 Uhr: Gottesdienst. 460 Uhr: Predigt. 461 Uhr: Gottesdienst. 462 Uhr: Predigt. 463 Uhr: Gottesdienst. 464 Uhr: Predigt. 465 Uhr: Gottesdienst. 466 Uhr: Predigt. 467 Uhr: Gottesdienst. 468 Uhr: Predigt. 469 Uhr: Gottesdienst. 470 Uhr: Predigt. 471 Uhr: Gottesdienst. 472 Uhr: Predigt. 473 Uhr: Gottesdienst. 474 Uhr: Predigt. 475 Uhr: Gottesdienst. 476 Uhr: Predigt. 477 Uhr: Gottesdienst. 478 Uhr: Predigt. 479 Uhr: Gottesdienst. 480 Uhr: Predigt. 481 Uhr: Gottesdienst. 482 Uhr: Predigt. 483 Uhr: Gottesdienst. 484 Uhr: Predigt. 485 Uhr: Gottesdienst. 486 Uhr: Predigt. 487 Uhr: Gottesdienst. 488 Uhr: Predigt. 489 Uhr: Gottesdienst. 490 Uhr: Predigt. 491 Uhr: Gottesdienst. 492 Uhr: Predigt. 493 Uhr: Gottesdienst. 494 Uhr: Predigt. 495 Uhr: Gottesdienst. 496 Uhr: Predigt. 497 Uhr: Gottesdienst. 498 Uhr: Predigt. 499 Uhr: Gottesdienst. 500 Uhr: Predigt. 501 Uhr: Gottesdienst. 502 Uhr: Predigt. 503 Uhr: Gottesdienst. 504 Uhr: Predigt. 505 Uhr: Gottesdienst. 506 Uhr: Predigt. 507 Uhr: Gottesdienst. 508 Uhr: Predigt. 509 Uhr: Gottesdienst. 510 Uhr: Predigt. 511 Uhr: Gottesdienst. 512 Uhr: Predigt. 513 Uhr: Gottesdienst. 514 Uhr: Predigt. 515 Uhr: Gottesdienst. 516 Uhr: Predigt. 517 Uhr: Gottesdienst. 518 Uhr: Predigt. 519 Uhr: Gottesdienst. 520 Uhr: Predigt. 521 Uhr: Gottesdienst. 522 Uhr: Predigt. 523 Uhr: Gottesdienst. 524 Uhr: Predigt. 525 Uhr: Gottesdienst. 526 Uhr: Predigt. 527 Uhr: Gottesdienst. 528 Uhr: Predigt. 529 Uhr: Gottesdienst. 530 Uhr: Predigt. 531 Uhr: Gottesdienst. 532 Uhr: Predigt. 533 Uhr: Gottesdienst. 534 Uhr: Predigt. 535 Uhr: Gottesdienst. 536 Uhr: Predigt. 537 Uhr: Gottesdienst. 538 Uhr: Predigt. 539 Uhr: Gottesdienst. 540 Uhr: Predigt. 541 Uhr: Gottesdienst. 542 Uhr: Predigt. 543 Uhr: Gottesdienst. 544 Uhr: Predigt. 545 Uhr: Gottesdienst. 546 Uhr: Predigt. 547 Uhr: Gottesdienst. 548 Uhr: Predigt. 549 Uhr: Gottesdienst. 550 Uhr: Predigt. 551 Uhr: Gottesdienst. 552 Uhr: Predigt. 553 Uhr: Gottesdienst. 554 Uhr: Predigt. 555 Uhr: Gottesdienst. 556 Uhr: Predigt. 557 Uhr: Gottesdienst. 558 Uhr: Predigt. 559 Uhr: Gottesdienst. 560 Uhr: Predigt. 561 Uhr: Gottesdienst. 562 Uhr: Predigt. 563 Uhr: Gottesdienst. 564 Uhr: Predigt. 565 Uhr: Gottesdienst. 566 Uhr: Predigt. 567 Uhr: Gottesdienst. 568 Uhr: Predigt. 569 Uhr: Gottesdienst. 570 Uhr: Predigt. 571 Uhr: Gottesdienst. 572 Uhr: Predigt. 573 Uhr: Gottesdienst. 574 Uhr: Predigt. 575 Uhr: Gottesdienst. 576 Uhr: Predigt. 577 Uhr: Gottesdienst. 578 Uhr: Predigt. 579 Uhr: Gottesdienst. 580 Uhr: Predigt. 581 Uhr: Gottesdienst. 582 Uhr: Predigt. 583 Uhr: Gottesdienst. 584 Uhr: Predigt. 585 Uhr: Gottesdienst. 586 Uhr: Predigt. 587 Uhr: Gottesdienst. 588 Uhr: Predigt. 589 Uhr: Gottesdienst. 590 Uhr: Predigt. 591 Uhr: Gottesdienst. 592 Uhr: Predigt. 593 Uhr: Gottesdienst. 594 Uhr: Predigt. 595 Uhr: Gottesdienst. 596 Uhr: Predigt. 597 Uhr: Gottesdienst. 598 Uhr: Predigt. 599 Uhr: Gottesdienst. 600 Uhr: Predigt. 601 Uhr: Gottesdienst. 602 Uhr: Predigt. 603 Uhr: Gottesdienst. 604 Uhr: Predigt. 605 Uhr: Gottesdienst. 606 Uhr: Predigt. 607 Uhr: Gottesdienst. 608 Uhr: Predigt. 609 Uhr: Gottesdienst. 610 Uhr: Predigt. 611 Uhr: Gottesdienst. 612 Uhr: Predigt. 613 Uhr: Gottesdienst. 614 Uhr: Predigt. 615 Uhr: Gottesdienst. 616 Uhr: Predigt. 617 Uhr: Gottesdienst. 618 Uhr: Predigt. 619 Uhr: Gottesdienst. 620 Uhr: Predigt. 621 Uhr: Gottesdienst. 622 Uhr: Predigt. 623 Uhr: Gottesdienst. 624 Uhr: Predigt. 625 Uhr: Gottesdienst. 626 Uhr: Predigt. 627 Uhr: Gottesdienst. 628 Uhr: Predigt. 629 Uhr: Gottesdienst. 630 Uhr: Predigt. 631 Uhr: Gottesdienst. 632 Uhr: Predigt. 633 Uhr: Gottesdienst. 634 Uhr: Predigt. 635 Uhr: Gottesdienst. 636 Uhr: Predigt. 637 Uhr: Gottesdienst. 638 Uhr: Predigt. 639 Uhr: Gottesdienst. 640 Uhr: Predigt. 641 Uhr: Gottesdienst. 642 Uhr: Predigt. 643 Uhr: Gottesdienst. 644 Uhr: Predigt. 645 Uhr: Gottesdienst. 646 Uhr: Predigt. 647 Uhr: Gottesdienst. 648 Uhr: Predigt. 649 Uhr: Gottesdienst. 650 Uhr: Predigt. 651 Uhr: Gottesdienst. 652 Uhr: Predigt. 653 Uhr: Gottesdienst. 654 Uhr: Predigt. 655 Uhr: Gottesdienst. 656 Uhr: Predigt. 657 Uhr: Gottesdienst. 658 Uhr: Predigt. 659 Uhr: Gottesdienst. 660 Uhr: Predigt. 661 Uhr: Gottesdienst. 662 Uhr: Predigt. 663 Uhr: Gottesdienst. 664 Uhr: Predigt. 665 Uhr: Gottesdienst. 666 Uhr: Predigt. 667 Uhr: Gottesdienst. 668 Uhr: Predigt. 669 Uhr: Gottesdienst. 670 Uhr: Predigt. 671 Uhr: Gottesdienst. 672 Uhr: Predigt. 673 Uhr: Gottesdienst. 674 Uhr: Predigt. 675 Uhr: Gottesdienst. 676 Uhr: Predigt. 677 Uhr: Gottesdienst. 678 Uhr: Predigt. 679 Uhr: Gottesdienst. 680 Uhr: Predigt. 681 Uhr: Gottesdienst. 682 Uhr: Predigt. 683 Uhr: Gottesdienst. 684 Uhr: Predigt. 685 Uhr: Gottesdienst. 686 Uhr: Predigt. 687 Uhr: Gottesdienst. 688 Uhr: Predigt. 689 Uhr: Gottesdienst. 690 Uhr: Predigt. 691 Uhr: Gottesdienst. 692 Uhr: Predigt. 693 Uhr: Gottesdienst. 694 Uhr: Predigt. 695 Uhr: Gottesdienst. 696 Uhr: Predigt. 697 Uhr: Gottesdienst. 698 Uhr: Predigt. 699 Uhr: Gottesdienst. 700 Uhr: Predigt. 701 Uhr: Gottesdienst. 702 Uhr: Predigt. 703 Uhr: Gottesdienst. 704 Uhr: Predigt. 705 Uhr: Gottesdienst. 706 Uhr: Predigt. 707 Uhr: Gottesdienst. 708 Uhr: Predigt. 709 Uhr: Gottesdienst. 710 Uhr: Predigt. 711 Uhr: Gottesdienst. 712 Uhr: Predigt. 713 Uhr: Gottesdienst. 714 Uhr: Predigt. 715 Uhr: Gottesdienst. 716 Uhr: Predigt. 717 Uhr: Gottesdienst. 718 Uhr: Predigt. 719 Uhr: Gottesdienst. 720 Uhr: Predigt. 721 Uhr: Gottesdienst. 722 Uhr: Predigt. 723 Uhr: Gottesdienst. 724 Uhr: Predigt. 725 Uhr: Gottesdienst. 726 Uhr: Predigt. 727 Uhr: Gottesdienst. 728 Uhr: Predigt. 729 Uhr: Gottesdienst. 730 Uhr: Predigt. 731 Uhr: Gottesdienst. 732 Uhr: Predigt. 733 Uhr: Gottesdienst. 734 Uhr: Predigt. 735 Uhr: Gottesdienst. 736 Uhr: Pred









Kundschafter der großen Armee. Er schob das Aftenbündel, aus dem ihn der scheußliche Tod des Rippmann angrinste, beiseite und nahm andere Papiere, die er sorgfältig zu sich steckte.

Als er dem gegenüber saß und so en passant den Tod Rippmanns erzählt hatte, kam er auf andere Dinge. Da hatten ihm seine Agenten gemeldet, daß in der Stadt Wien, verborgen in Lagerhäusern, auf Höfen, in Werkstätten, vergraben auf unbedeutenden Plätzen und versteckt in den Kellerwänden noch unzähliges Kriegsmaterial liege, das die österreichische Armee bei ihrem überführten Abmarsch aus Wien, nachdem sie an der Ladorbrücke überlistet worden war, dort aus den Augen gebracht hätte.

Die Nachricht brachte den General in Aufricht. Er ließ nun seinerseits den Wagen kommen, befahl dem Schulmeister, sich zurückzugeben in sein Quartier und auf Bescheid von ihm zu warten. Der General selber aber fuhr davon nach Schöndruff, so schnell die Pferde laufen konnten. Dort im Schloß quartierte Napoleon, der Kaiser.

Am Nachmittag fuhr Savary beim Schulmeister vor. Er war noch immer aufgeregt und erklärte zunächst, daß der Kaiser immer wieder geäußert habe, wie sehr er mit der Arbeit Schulmeisters zufrieden sei. Die Nachricht aber, daß wirklich ins Gewicht fallende Posten Kriegsmaterial, Waffen und Munition in der Stadt seien, habe den Kaiser bewogen, ein Versprechen zu geben, das ihn, den Schulmeister, mit einem Schloß nicht nur zum reichen Manne, sondern zum Millionär machen könne.

Schulmeister bekam rote Flecke auf den Backen, ein Klammern vor die Augen und ein Zucken in den Händen.

Der General Savary wollte gleich wieder fortfahren, aber das mußte der Polizeipräsident Schulmeister noch wissen:

Der Kaiser habe also befohlen, daß er, Schulmeister, alles und jedes dran setze, um sich dieses Materials so schnell wie möglich zu bemächtigen. Er solle nichts weiter in der nächsten Zeit im Sinne haben. Dieses Material müsse herankommen, koste es was es wolle. Was der Schulmeister nicht wissen könne, sei das: der Kaiser sei in der letzten Zeit schon in schwerer Sorge gewesen, wie er Kleidung, Waffen, Geschütze und Munition für seine große Armee ergänzen könne.

Er habe bereits Kuriere nach Straßburg und Metz gejagt und Befehl gegeben, alles Kriegsmaterial, das im Heimatlande vorhanden sei, auf dem schnellsten Wege nach Wien zu schaffen. Die französische Armee benötige dieses Material dringend, wenn sie überhaupt den Feldzug fortsetzen wolle. Der Kaiser sei aber in großer Sorge, ob das Material aus Straßburg und Metz nicht zu spät eintreffe, sei auch in Unruhe wegen der Gefahren des langen Transportes und verärgert, weil der Eiltransport Unsummen verschlingen werde. Könne man aber in Wien jenseitig Material beschlagnahmen, wie man brauche, dann sei man von allen Bedrängnissen befreit und in einer glänzenden Situation. Weil das aber so wichtig sei, weil man den Eifer des Schulmeisters ins Ungemessene steigern wolle und ihm gleichzeitig eine einzigartige Belohnung zuwenden möchte, so habe der Kaiser befohlen, folgendes zu befehlen:

Der Schulmeister erhält von allem verborgenen Kriegsmaterial, das durch seine Arbeit der französischen Armee zugeführt wird, den zehnten Teil des Wertes, den das Material, wenn es erst hergestellt werden müßte, in barem Gelde gelöst hätte. Als Strafbonus fann der Schulmeister diese Beträge von der Stadtgemeinde Wien einziehen.

Als der Savary gegangen war, stürzte sich der Schulmeister in die Arbeit. Er ließ alle seine Agenten herbeiholen, ver sprach ihnen seinerseits wieder große Belohnungen und jagte sie los. Dann erließ er in den Zeitungen und durch Anschläge eine Bekanntmachung, daß alles verborgene Kriegsmaterial am nächsten Tage angezeigt oder abgeliefert werden müsse. Diese Bekanntmachungen erließ er nicht allzu groß, und nicht allzu auffällig, denn es lag ihm nicht viel daran, daß das Kriegsmaterial freiwillig abgeliefert werde.

Es kamen auch nur ein paar Flinten und Patronengurte auf diese Weise zur Ablieferung.

Dann, am nächsten Tage, holte der Schulmeister zu seinem großen Schloß aus. Er grub auf einigen Plätzen Geschütze aus, fand in Lagerhäusern gewaltige Mengen Pulver, in den Lagerräumen einiger Kaufleute unendlich große Posten von Tuchen und Lederzeug. Am Abend aber gelang es ihm, das Bürgeratzenal aufzufinden, in dem Gewehr und Bekleidung für die Wiener Bürgerwehr seit vielen Jahren aufgestapelt waren. Da hatte man Gewehre allein für zehn Regimenter.

In der Nacht zahlte er den Agenten, die ihm die Klöße ver raten hatten, ihren Lohn, ohne zu handeln, im barem Gelde aus mit dem Erfolg, daß er in den nächsten Tagen fast nichts anderes zu tun hatte, als Nachrichten über weitere Waffenlager entgegenzunehmen. Ganze Bataillone mußten eingesetzt werden, um diese Schätze zu bergen und zu sortieren. Aber immerzu fand der Schulmeister neues Kriegsmaterial, zwei ganze Wochen lang. Es wurde jenseitig an Waffen gefunden damals, daß man es für die Aus rüstung der in Oesterreich kämpfenden französischen Armee gar nicht alles brauchen konnte. Der General Savary hat in seinen Erin nerungen erzählt, daß es Kriegsmaterial für zwei Feldzüge ge wesen sei, was man damals erbeutet habe, und daß man einen großen Teil davon nach Straßburg und Metz zurückschaffen konnte

als reine Beute. Es konnte nicht mehr die Rede davon sein, daß man Kriegsmaterial aus Frankreich benötigte.

Gleichzeitig aber ging der Schulmeister mit dem Einkassieren seiner Belohnung ans Werk. Er ließ alle Bürger, bei denen War terial gefunden worden war, verhasten und drohte ihnen mit der sofortigen Erschießung, wenn sie nicht den zehnten Teil des Wertes der gefundenen Waffen sofort an ihn, den Polizeipräsidenten, als Strafe bezahlten. Die Bürger zahlten alle ausnahmslos. Wo es es nicht konnten, da sprang die Stadtkasse ein. Waren aber auf herrenlosen Plätzen beispielsweise Geschütze gefunden worden, dann mußten die Vorsteher der Stadtteile bezahlen, innerhalb deren diese Plätze lagen, andernfalls auch sie das kriegsgerichtliche Todesurteil zu befragen hatten.

Der Schulmeister schaffte geradezu das Geld. Er hatte sich ein abgelegenes Kabinett in seinem Palais ausgesucht. Dort fand eine schwere eisbeschlagene Truhe, in der die Säckel mit dem größten Gold verpackt waren. Dieses Kabinett hatte keine Fenster, und vor der einzigen Tür hatte der Schulmeister ein riesiges Vorhängeschloß an eiserner Sicherungsstange anbringen lassen. In dem Raum davor saßen ständig, Tag und Nacht, zwei von Savarys Gendarmen und hielten Wache. Ab und zu kam der Hammel dazu, der sich dann in einen Sessel setzte und eine stille Andacht vor der Schatzkammer hielt.

Der Schulmeister konnte sich nun ein wenig ausruhen, denn er mußte genau, daß der Friede vor der Tür stand. Ende Dezember wurde er geflohen. Mitte Januar sollten die Franzosen die Hauptstadt des besiegten Landes verlassen, der Schulmeister aber fuhr schon vorher davon. Er hatte sich einen Wagen bauen lassen. In dem lag er auf dem Rücksitz, vorne war die Truhe eingebaut. Der Hammel folgte ihm in einer zweiten Kutsche. Der Savary hatte ein Einwe sen gehabt und ihm eine Eskorte von Reitern bis nach Straßburg mitgegeben.

Es war an einem Abend, der Frost knirschte unter den Rädern der Wagen, als die beiden in die Heimat einführten. Auf der Brücke über den Rhein ließ der Schulmeister halten und das Verbot der Wagen öffnen. So fuhr er in die Stadt Straßburg.

Seinerzeit hatte es in der Bürgerkassette Straßburgs ein großes Geräusch und Geflüster gegeben. So groß war die Stadt Straßburg ja nun nicht, daß es sich nicht herumgesprochen hätte, daß die Franzosen sich ein überbelemundetes Subjekt, einen notorischen Schuldenmacher und Schmuggler, herangeholt hatten, um ihn Gott weiß für welche Zwecke zu verwenden. Der Polizeikommissar der Stadt hatte oft erzählt, wie ihn der Savary angebrüllt und beschimpft hätte, und man sprach um so mehr in Straßburg von dieser ganzen Geschichte, als man sich den Vorgang nicht so recht erklären konnte. Dann sah man die Frau Schulmeisters mandam in der Stadt, wie sie förmlich gekleidet vorüberzog, man zeigte sich die Frau und wurde wieder an den Mann erinnert, der mit der großen Armee auf geheimnisvolle Fahrt gegangen war.

(Fortsetzung folgt.)

# Kleine Anzeigen aus Baden

Annahme bei unseren sämtlichen Agenturen. Erscheinungsweise jeden Mittwoch und Samstag. Anzeigenpreise: Jedes Wort 8 Pfennig, Überschriftwort fett gedruckt (einzeilig) 15 Pfennig, Offert- u. Auskunftgebühren 25 Pfennig.

<p><b>Die obenstehenden ermäßigten Anzeigenpreise haben nur für kleine Anzeigen von Privaten und bei Vorauszahlung der Insertionskosten Gültigkeit</b></p> <p><b>Stellengesuche</b></p> <p><b>An der Grenze!</b> Rfm. 273 m. Wohnh. Büro, 2. u. 3. Stock, in Vorstadt, ländl. parkende Fatalell. Offert. u. Nr. 117100a an die Bad. Presse.</p> <p><b>Auskunftslei Fachmann</b> sucht Tätigk. Angeb. u. 85679 an Bad. Pr.</p> <p><b>Damen u. Herren</b> ante Verkäufer, suchen geeign. Vertretungen. Angebote unter 85690 an die Bad. Presse.</p> <p><b>Kurz- u. Stoffwaren</b> Eingeführter Reisender f. u. d. halbmonatlich. Stellung, Selbstfahrer, Auto Bedienung, Provision u. Spesen. Angebote u. Nr. 117184 an die Bad. Presse.</p>	<p><b>Junger Mann</b> 22 J., mit Bad, guter Gard. u. Führerschein ländl. Beschäftigung gleich bester Art. Angeb. unter 85647 an die Bad. Presse.</p> <p><b>Chrl. Mädchen</b> 24 J., sucht Anfangsstelle im Haushalt. Antje Berner, Weinmetersbach, Sandstraße 177. (853309)</p> <p><b>Wo</b> lindet Buchhalterin, die Rechnung stellen kann, Zeilung? Angebote unter 117180a an die Bad. Presse.</p> <p><b>Widwees Mädchen</b>, 22 J., alt, sucht Stelle als <b>Kochlehrer</b> ohne gegenseitige Verpflichtung oder als Hauswirtschafter. Angebote unter 857187a an die Badische Presse.</p> <p><b>Mädchen</b> das jedem Haushalt vorstehen kann, ländl. Stellung, f. od. ländl. Gute Zeugnisse. Entlohn. 15, 16, 17, 18, 19 u. 20 J., mit guten Zeugn., finden auf 15. Sept. oder 1. Okt. Stellg. als Zimmermädchen u. Servierfräulein. Offerten an Fräulein Maria Müller, Postfach Nr. 117182a an die Badische Presse.</p>	<p><b>Offene Stellen</b></p> <p><b>Gute Grillenz</b> bietet sich selbstbewußtem Herrn mit einem Kapital von 800-1000 M durch Übernahme einer glanzvollen Rendite, wodurch auf Jahre ein hohes monatliches Einkommen erzielt ist. Interessenten, die über etwas Kapital verfügen, wollen sich schriftl. unter 857072a an die Bad. Presse wenden.</p> <p><b>Hohes Einkommen.</b> Bedeutendes Tischwarenhandlung mit erkl. Damen- u. Herrenstoffkollektion. ländl. Stellung, eingeführte Vertretung zum Besuch der Beamten- u. Privatkundschaft. Hohe Provision wird sofort ausbezahlt. Angeb. mit Bild unter 118009 an die Badische Presse.</p> <p><b>Schreibmaschinenarb.</b> zu bezog. Angeb. m. Zeugn. u. Bild. Nr. u. 856897 an die Badische Presse. H. Sandtpost.</p>	<p><b>Großen Verdienst finden</b></p> <p><b>Herren u. Damen</b> spielend leichter Verdienst. Anträge: Postfach 88 Seidelberg.</p> <p><b>Pianist(in)</b> auch tonisomomori- tisch arbeitend, von demselben 3. Wirt arbeiten gesucht. Angebote unter 857185a an die Bad. Presse.</p> <p><b>Die Hausfrau</b> hat keine Sorgen bei Dienstbotenwechsel. Die Badische Presse vermittelt durch eine kleine Anzeig. Offene Stellen* schnell einen geeigneten Ersatz, wenn sie ist die maßgebende Stellung von Stadt und Land.</p> <p><b>Jüngere Genotypistin</b> balbings a. Anwaltsbüro gesucht. Ans. mit Zeugn. u. Nr. 85666 an die Badische Presse.</p> <p><b>In frauenlosem Haushalt (Mittelbadens)</b> wird eine tüchtige, in allen häuslichen Arbeiten bewanderte <b>Hauswirtschafterin</b> nicht unter 30 Jahren, bei gutem Lohn, auf 1. September gesucht. Offerten mit Zeugn. u. Bild. unter 117096a an die Badische Presse.</p> <p><b>Kinderfräulein</b> möglichst Fräulein, zu häusl. Wirtsch. in Villenhaus, nach Saarbrücken a. e. f. d. l. Alter 17-20 Jahre, nur beste Familie. Angebote unter 117182a an die Bad. Presse.</p> <p><b>mietgesuche</b></p> <p><b>2 gut möbl. Zim.</b> (Wohn- u. Schlafz.). möbl. mit Bad oder Badbenutzung, in gut. ruh. Hause von led. Herrn auf 1. Okt. gesucht. Angebote unter 117139a an die Badische Presse.</p>	<p><b>Zu vermieten</b></p> <p><b>Schöne, helle Werkstätte</b> sollt zu vermieten. * Kornstraße 37. * Schöne 4 Zim.-Wohnung m. Glasabf. l. * <b>Murgal</b> sollt oder später zu vermieten (Neubau). Preis 32 M. Min. 2. Badhof, Nähe Bad. Angebote u. Nr. 117192a an die Bad. Presse.</p> <p><b>Gute Aufnahme</b> mit voller Pension geboten in best. Hause. Porrd. bevorzugt. Angebote unter 85680 an die Badische Presse. Filiale Hauptpost.</p> <p><b>Immobilien</b></p> <p><b>Obst- u. Gemüsegeschäft mit Kolonialwaren</b> in guter Lage, wegen anderr. Beschäftigung der Inhaberin sofort preiswert zu verkaufen. Näheres bei Ludwig Schimpf, W. Baden, Langestr. 55. (17153)</p> <p><b>Holzbaracke</b> alt neuwertig, abgebrochen u. handf. zweistöckig, unten 4 oben 5 Räume, mit kompl. gebobelter Inneneinrichtung, f. Ziedler geeignet, preiswert zu verkaufen. Anliegend, Eisenbahnstraße 31. (853396)</p> <p><b>Grillenzbierendes Kolonialw.-Gesch.</b> mit Wohnz., in großer Ortschaft zu miet. gesucht. Angeb. m. Zeugn. u. Bild. Nr. u. 85721 an d. Bad. Pr.</p> <p><b>Molkerei</b> zu verkaufen in einem Vorort von Karlsruhe. Offerten unter 85663 an die Badische Presse.</p> <p><b>Kolonialw.-Gesch.</b> Strede Karlsruhe bis Bad. im Preise von 6-15 Mille, geg. bar zu kaufen gesucht. Näheres bei H. Müller, Postfach 5, Immobilien. (17125)</p> <p><b>Zigarrengeschäft</b> gut eingeführt, in best. Lage von W. Baden, umhändehaber sofort preiswert zu verkaufen. Sichere Grillenz, da gute Kundsch. mit weitverbreit. Umsätzen. Interessenten, die sich Ludwig Schimpf, W. Baden, Langestr. 55. (17154)</p>	<p><b>3-3 Zimmer-Wohnhaus</b> (Neubau, steuerfrei) günstig zu verkaufen. Angebote unter 85689 an die Bad. Presse.</p> <p><b>Schokoladen- und Konfitürengesch.</b> in guter Lage, mit kompl. Einrichtung u. Warenlager. Preis 3000 M. in Karlsruhe zu verkaufen. Gute Ertr. f. d. Inhaber. Angebote unter 85676 an die Badische Presse. Filiale Hauptpost. (17155)</p> <p><b>Friseurgeschäft</b> Damen und Herren, preiswert für 3000 M. in Karlsruhe zu verkaufen. Gute Ertr. f. d. Inhaber. Angebote unter 85676 an die Badische Presse. Filiale Hauptpost.</p> <p><b>Zweifamilienhaus</b> in Vorort v. Karlsruhe, m. 2. Stock, Schauer u. großem Garten, sofort zu verkaufen. Zu erfragen unter 85656 in der Bad. Presse.</p> <p><b>In Oberort Haus</b> entb. Baden, 5 Wohnräume, Labortraum, Küche, 3 Kammerk., in guter Lage m. Ans. d. 4-6000 zum Pr. v. 14000 M. wegasstaltbar, veräußerl. f. d. Bassend. f. d. Inhaber, da ländl. or. Wohnort, ländl. unter 117180 an die Badische Presse.</p> <p><b>Haus</b> zu verkaufen in bester Lage d. Karlsruhe, mit 11. St. u. 1. Kammer, Nr. 11868 an d. Bad. Pr.</p> <p><b>Schön. Wohnhaus</b> m. 3 Zim.-Wohnungen, Bad, Einf. Garten d. 3000 RM. Aus. f. od. zu verkaufen. Angebote unter 85694 an die Badische Presse.</p> <p><b>Kapitalien</b></p> <p><b>Kostent. Beratung</b> in wirtschaftlichen und Steuerangelegen. bei Zahlungsunfähigkeit d. nachweisb. erfolgreich. Fachmann. Beschl. für außergerichtl. Vergleich. Anfragen unter 85694 an d. Bad. Pr.</p> <p><b>Wer lebt sofort 600 Mark</b> an mittleren Beamten gegen Zinsarbeit, 8% Zins, punktsche Rückzahlung. Angebote unter 117099a an Bad. Presse.</p>	<p><b>300 RM.</b> auf 6 Monate fest von Beamten gesucht. Angebote unter 85689 an die Bad. Presse.</p> <p><b>400 RM.</b> gekauft. Angebote unter 85697 an Bad. Pr. Filiale Hauptpost.</p> <p><b>2550 Mark</b> l. Sporth. innerwärts 25% des Zinsenwertes gekauft. Angebote unter 85676 an die Badische Presse.</p> <p><b>Kistenfabrik</b> sollt stillen oder tätigen Teilhaber bei 5-7000 M. Einlage. Angeb. unt. Nr. 85212 an die Badische Presse.</p> <p><b>Zu verkaufen</b></p> <p><b>Federprüfmaschinen</b> Wagen zu verkaufen. C. Spraiter, W. Baden. (17102)</p> <p><b>Zu verkaufen schöner Gerichtenstrot</b> aus Vollerste. (17110). Nr. 117184, Filiale, Dürmersheim. Klein-Wagen</p> <p><b>Dixi 3/15 offen</b> 4-Sper., tabel. Aufh., zu verkaufen. Angebote unter 85481 an die Badische Presse.</p> <p><b>Kaufgesuche</b></p> <p><b>B.M.W. Wagen</b> bei Verablung zu kaufen gesucht. Neuzerlei Angebote: Baden-Baden postlagernd Nr. 30. (17167a)</p> <p><b>Auto</b> gut erhalten, bis zu 8 St.-Pz. gegen Kaffe zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. näherer Beschreibung unter Nr. 117091 an die Badische Presse.</p> <p><b>Gebr. Motorrad</b> zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. Baujahr unter 11866 an die Badische Presse.</p>	<p><b>Briefmarken-Sammlung</b> (Europa) zu kauf. gef. Offerten unter 117190a an die Bad. Presse.</p> <p><b>Hobellbank</b> zu kaufen gef. Preisangeboten u. Nr. 85935 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.</p> <p><b>Heiratsgesuche</b></p> <p><b>Heirat</b> Fräulein, Mitte 20, aus anseh. Fam., tüchtig im Hausarb. m. Ausseh. u. Vermögen, wünscht m. ein. Herrn, led. od. Beamt., in sich. Stellung, der Wert auf ein gut. Familienleben legt, zwecks <b>Heirat</b> bekannt zu werden. Verlobungsgeld, zugef. in 10 Stunden verfert. bei Stunde 80 Pf. wöchentlich, zu bef. Aufzucht. unt. 85708 an die Bad. Presse. 117146a an d. B. Pr.</p> <p><b>Plakatschrift</b> einfach, Schriftverfahren in 10 Stunden verfert. bei Stunde 80 Pf. wöchentlich, zu bef. Aufzucht. unt. 85708 an die Bad. Presse.</p>	<p><b>Verschiedenes</b></p> <p><b>Fräulein</b> werbende Mutter, st. det. liebend, distr. Aufnahme (Land). Gute Seidene Wäsche, Ausstattung, ländl. ländl. unter Nr. 117280a an die Badische Presse.</p> <p><b>Wertvolle gesellschaftliche Beziehungen</b> aller Art finden wir men u. Herren mit der gebild. Kreise in von Ostpreußen ge- leitetem über ganz Deutschland verbreitet. Preisliste, Ad. ge. Adressen u. 116679a an die Bad. Presse.</p> <p><b>Damenmantel</b> u. Rahmen werden angefertigt, erst. Schneiderarbeit bei billiger Berechnung. Kaiserstraße 65, II.</p>
--	--	--	--	--	---	--	--	--

**Je größer die Auswahl umso zufriedener der Kunde!**

Nur reiche Auswahl lockt den Kunden, steigert den Umsatz! Auch auf dem Anzeigenmarkt! Je mehr „Kleine Anzeigen“ eine Zeitung hat, um so größer wird sie beachtet, um so größer ist der Erfolg der Einzelanzeige

Die Badische Presse hat die meisten „Klein-Anzeigen“ aller badischen Zeitungen und fast 3mal so viel wie alle übrigen Karlsruher Zeitungen zusammengenommen

**Anzeigen-Bestellschein**  
für die Sonderseite „Kleine Anzeigen aus Baden“

**Au die Badische Presse, Karlsruhe**

Nachstehende Anzeige soll ... mal zum Preise von ... für jede Aufnahme lt. endstehender Aufstellung in der wöchentlich zweimal erscheinenden Sonderseite „Kleine Anzeigen aus Baden“ der Badischen Presse veröffentlicht werden und zwar im Umfang von ...

..... fettgedruckten zweizeiligen  
Überschrift ..... à 30 Pf. = RM .....  
..... Worten ..... à 8 Pf. = RM .....  
\* Offert- bzw. Auskunfts-  
gebühr ..... à 25 Pf. = RM .....

zum Gesamtpreise von RM .....

Der Betrag folgt anbei - ist auf Ihr Postgeldkonto Karlsruhe Nr. 8359 überwiesen.

Ort und Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift (Vor- und Nachname): \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Anzeigen-Text: \_\_\_\_\_

\* Die Offert- bzw. Auskunfts-Gebühr kommt bei öfterer Bestellung nur einmal in Anrechnung.



KOPFSPRUNG INS LEBEN  
ROMAN VON LUDWIG VON WOHL

Die kleine Suggette lagte, Madame sei im Garten.  
So, im Garten.  
Sie warf sich einen leichten braunen Mantel über, legte eine braune Mütze auf („Göhen Sie abends nie ohne Mantel und ohne Kopfbedeckung in den Garten!“) und ging nach unten.  
Sie fand Frau Maximilian im Gespräch mit dem kleinen biden Herrn, der so komisch hieß — mit Herrn Fritsch, richtig.  
Aber sie ärgerte, sie wollte nicht hören.  
Eine Weile stumm die Kartwege entlang — und dann merkte der nette kleine Herr wohl, daß sie mit Frau Maximilian gern allein sein wollte, murmelte etwas von „schlechter Kaffee“, die ihm nicht gut käme“, zog seinen zerdrückten Hut — alles an ihm sah gedrückt aus — und trippelte ins Haus zurück.  
„Gnädige Frau — ich — ich — möchte gern etwas von Ihnen wissen — ja? —“  
„Das merkt ich, mein Kind. Heraus mit der Sprache. Wo drückt es?“  
„Ich — Sie müssen es aber auch bestimmt richtig verstehen, gnädige Frau —“  
„Natürlich. Go on, my dear.“  
„Ich — es ist nämlich — — was denken Sie über — über das Heim, gnädige Frau?“  
„Er ist sicher ein sehr stuger und geistvoller Mensch“, gab Edith zur Antwort, und sie lächelte leise.  
Der Herr war so verlegen, daß sie erst nach einigen Minuten wieder beginnen konnte.  
„Aber — glauben Sie, daß — glauben Sie, daß es richtig ist, so zu leben, wie — wie der Doktor sagt. Nur so zu leben. Ich — in letzter Zeit —“  
„Warum zweifeln Sie daran?“ erkundigte sich Edith sanft, aber mit einem kleinen, forschenden Seitenblick.  
„Ich weiß nicht, ob ich weiß“, logte Helen leise.  
Sie ist doch schon eine kleine Frau, dachte Edith.  
„Er kann eine große Enttäuschung sein, liebes Kind — das ist einmal ganz sicher. Man weiß nie, was dahinter steckt. Und wie leicht ist es auch am besten, man weiß es nicht.“  
Sie traf ein tief erschrockener Blick — und nicht ohne leise Grausamkeit, sagte sie hinan:  
„Was von seinem Soffen so halten ist, kann ich nicht genug beurteilen. Er selbst — aber vielleicht kennen Sie ihn ja genauer als ich —“  
„Ich —“ stammelte Helen. „O nein — das heißt, ich — ich kenne ihn eigentlich gar nicht — es ist so schwer, ihn zu verstehen.“  
Armes kleines Mädchen.  
Wirklich war sie wirklich ohnmächtig.  
Aber es tat wohl, ihm ein bißchen in sein so gut auskultiviertes Handwerk zu plündern.  
„Er ist vor allem eine sehr hübsche Natur“, fuhr sie fort. „Er tut nichts ohne eine gewisse Berechnung — mit allem verbindet er einen Zweck. Wie sind Sie eigentlich hierhergekommen, wenn ich fragen darf?“  
„Mein Onkel — Herr Gabelsperger, hat mich hierhergegeben. Er ist mein Vormund.“  
„So, so.“  
„Künftig und eigentlich ohne ersichtlichen Grund hatte Edith genug.  
Ging ihr die Hilfslosigkeit des Mädchens auf die Nerven.  
Hatte sie das Gefühl, unheimlich gewesen zu sein?  
Jedenfalls sagte sie: „Ich bin doch recht müde geworden — wenn Sie wollen, sprechen wir ein ander Mal weiter über — das Heim, Fräulein Maximilian.“  
„Ja, ja, gnädige Frau — und — ersichtlichen Sie bitte, daß ich so änderlich war —“  
„Aber bitte, bitte! Von Zudringlichkeit war keine Rede. Gute Nacht, liebes Fräulein.“  
Helen stieß allein zurück, und sie ging die Kartwege auf und ab, als müßte sie irgendein bestimmtes Ziel erreichen, ohne daß sie selbst wußte, wo das lag.  
Aus einem Gedächtnis vor ihr lächelte sich plötzlich ein breiter Schatzen, fast hätte sie aufgesehen.  
„Ich muß mit Ihnen reden, Fräulein Helen“, sagte Edith.  
„Ja, aber —“  
„Und zwar jetzt. Denn tagsüber habe ich so gut wie keine Möglichkeit dazu. Sie werden besser herauf, als Sie wissen.“

„Aber — was ist denn nun?“ stieß sie hervor.  
Sie wußte, daß jetzt etwas kam, wovon sie sich seit Tagen fürchtete — und es erfüllte sie mit Angst und einer seltsamen Erwartung zugleich.  
„Ich weiß nicht genau, wieviel Herr Dr. Japp Ihnen neulich gesagt hat — nach der Untersuchung.“  
Sie sah den tiefsten dunkeln Schatten an ihrer Seite erschrocken an, gab aber keine Antwort.  
„Ich weiß nicht, ob er Ihnen das Wichtigste gesagt hat, und ich beweise es, fuhr Edith fort, und sie spürte in seiner Stimme eine Erregung, die sich immer mehr und mehr auf sie übertrug.  
„Was denn?“ hörte sie sich leise fragen.  
„Daß der Aufnahmefall hier für Sie ganz einfach Gift ist — daß Sie weg müssen — und zwar so bald wie möglich —“  
Da war es, das war es . . .  
„Aber der Doktor . . .“  
„Was ist mit dem Doktor?“  
„Künftige Verlobung — Sie werden besser herauf, als Sie wissen — der komische alte Arzt, dessen Urteil gegen den Doktor ausgespielt wurde.“  
„Es ist sehr lieb von Ihnen, daß Sie so um mich besorgt sind.“  
Hörte sie sich wieder sagen. „Aber ich glaube nicht, daß Sie recht haben — nein.“  
Sie hatte einen gelunden Haß gegen alles, was sich nicht an das helle Tageslicht traute, die kleine Helen Maximilian.  
Der große Schatten neben ihr sah sie noch so wachsam.  
„Haben Sie Lust auf einen Spaziergang, Fräulein Helen?“  
„— — —“  
„Ich möchte Ihnen gern etwas zeigen, was Sie wahrscheinlich noch nie gesehen haben.“  
„Aber — aber — jetzt? Es ist doch Nacht —“  
„Denken Sie mal an. Ja. Haben Sie Angst?“  
„Nein.“  
„Dann kommen Sie. Wir sind in zwei Stunden wieder zurück.“  
Sie ärgerte sich einen Augenblick.  
— — —  
„— — —“  
Aber kann wissen, weigert die Oberhand behielt, sich durchsetzte und lie lag sie:  
„— — —“  
„Nicht zum Haus zurück — wir steigen dort hinten über den Zaun.“  
Es gehörte dazu, daß man nicht ordentlich zum Tor hinausging, sondern „dort hinten über den Zaun“.  
Aber.  
Dann ging es einen kleinen, abschüssigen Weg hinab, und da gestirnte auch schon der See.  
Es war eine sehr klare Nacht, eine Menge Sterne fanden am Himmel.  
Dunkle Vierecke —  
„Das sind die Bootshäuser.“  
Der Schatten hatte sich in Ediths Verstand, einen großen, ruhigen, weitläufigen Ediths.  
Es war ziemlich kühl eigentlich.  
Ein dicker, grober Mann hatte ein kurzes Gesicht mit Ediths, dann machte er sein Boot los, es war ein kleines, braunes Ding mit einem Außenbordmotor.  
„Kommen Sie“, sagte Ediths, und er presste eine Kiefershand aus.  
Dann glitt das Boot aus dem Haus auf den See hinaus und ließ einen endlosen Wasserstreifen hinter sich.  
Hinter einer Wolke kam ein schmaler Mond heraus.  
Wohin ging die Fahrt?  
Die Gedanken waren alle da, aber sie waren wie Fische, sie entglitten, wenn man sie fassen wollte.  
Die Berge waren dumpfe, schwarze Massen auf der Seite, wo das Heim lag, — auf der anderen Seite waren sie blau und zerklüftet und so deutlich, daß es zum Erschrecken war.  
Dörfer schliefen da drüben, nur ab und zu machten sie ein paar gelbe Augen auf.  
Der dicke, grobe Mann bockte an seinem Motor herum, und schimpfte leise.  
„Wir fahren nach Luzern“, sagte Ediths.  
Es war das einzige Wort während der nächsten halben Stunde.  
(Fortsetzung folgt am Samstag, den 10. September.)

„Geben Sie mir Ihren Arm“, sagte er ruhig. „So — nun ganz ruhig — das sind nur ein paar Meier, und der Boden ist ganz fest — und kein Auto da — so — o — na, wie war's?“  
„Danke — ich weiß gar nicht, wie das kommt — ich hab' das noch nie so gemerkt.“  
Er schmeig, und sie gingen eine Weile wortlos nebeneinander her.  
„Sie haben neulich gesagt, ich sollte Ihnen ein bißchen von meinen Reisen erzählen“, begann er lächelnd. „Und wie das so ist — ganz kurz darauf habe ich einen alten Freund wiedertreffen, mit dem ich auf dem Kreuzer „Karlsruhe“ zusammen war — ein feiner alter Barock — der kann erzählen — da bin ich ein Waisenkind dazwischen. Ich wollte gerade mal auf einen Sprung zu ihm — in Glas — — in Glas Tee trinken. Wollen Sie was? Kommen Sie mit.“  
„Sie lächelt.“  
„Das geht doch nicht. Ich kann doch nicht zu einem wildfremden Herrn gehen. Und dann — was würde — —“  
„Was würde Dr. Calparius dazu sagen“, ergänzte er. „Ich habe immer gedacht, daß jeder Mensch seinen eigenen Willen hat — —“  
„Das hat er auch“, erklärte sie ganz ernsthaft. „Aber wenn der Wille noch jung und unentwickelt ist, soll er sich an einen anderen anschließen, von dem er weiß, daß er ihm gut geht.“  
„Dreihundertfüßig b —“  
„Wie?“  
„Oh, ich meinte nur. Was glauben Sie — ist mein Wille Ihnen gut gefallt oder nicht.“  
„Ich glaube schon.“  
„Ja, dann ist ja alles in Ordnung, und Sie kommen mit, und wegen der Wildfremdheit, da machen Sie sich keine Sorgen. Sonst Japp ist ein lieber, guter, alter Herr — frist grundsätzlich keine Kinder.“  
„Wieder mußte sie lachen.“  
„Setz links“, sagte Ediths. „Wir sind gleich da —“  
„Aber —“  
„Ne — aber gib's nicht. Und zum Einsteigen ist noch her noch Zeit genug. Da ist schon das Haus.“  
Er klingelte.  
Eine Ältere Hausdame machte auf, Ediths hob sich und Helen ohne Umstände hinein.  
Dr. Japp kam aus seinem Arbeitszimmer.  
„Hallo, Ediths — da bist du ja. Teufel, wen hast du mit denn da mitgebracht. — Japp heiße ich. Guten Tag, kleines Fräulein. Freut mich, Sie kennenzulernen. Kommen Sie rein.“  
Er ging in eine kleine Stube, in der die denkbar gemütlichste Anordnung herrschte.

„Gefährliche Kippte.“  
Auch auf dem Weg zur Vollkommenheit bleiben Frauen Frauen.  
„So, so — und heute darf sie ausgehen.“  
„Montieur Ediths — ich darf nicht so viel sprechen.“  
Dazu ein schmerzlicher Blick nach dem Küchengang. „Kommen Sie lieber abends“, fügte sie noch rasch hin. „Nach dem Souper — gegen zehn — dann ist der Doktor — dann habe ich nicht so viel zu tun.“  
„Schön, Catherine — auf Wiedersehen bis dahin.“  
Ediths grüßte, als er die Küche verließ.  
Man versuchte, ihn zu hüten.  
„Von drei Uhr wartete er dann auf die kleine Ediths.“  
Sie kam gegen viertel fünf, sah ihn natürlich gleich, und schien für einen Augenblick verwirrt.  
Dann grüßte sie kurz und fast hochmütig, und schritt weiter.  
Hm. Nicht sehr einladend.  
Ob man aufdringlich war, und trotzdem — — man konnte sich doch nicht so einfach abweisen lassen — Gott weiß, was ihr der Doktor in die Ohren geflüstert hatte.  
Jetzt stand sie an der Regterzeugung, von links kam ein großer Koffwagen, von rechts zwei Automobile, und ein paar Kiefern Radfahrer.  
Sie wartete.  
Man war die Straße leer.  
Aber sie übergrüßte sie nicht — sie stand unerschrocken da. — jetzt ihr Gesicht war so schön.  
Sie ging fünf, sechs Schritte den Damm entlang — verlor wieder hinübergehen — und kehrte abermals um.  
Dabei war weit und breit kein Wagen in Sicht.  
„Bitte sie sich nicht gut?“  
„Was ist denn los? Können Sie nicht über die Straße?“  
„Nein — ja — ich weiß nicht — ich glaube, ich habe Schwindel — oder so — immer denke ich, es kommen Automobile, und die Straße ist so — so — ungeschützt — verkehren Sie das?“  
„Wahrscheinlich, dachte er erschrocken.“  
Er erinnerte sich an eine überverworfene Dame, die es nicht fertig gebracht hatte, aus dem Zuge zu steigen — sie hatte regelrecht Angst vor dem Bohrer, vor dem feindlichen Wirtswort da drängen, in den sie hinaus sollte —  
Sie reifte in Begleitung ihres Arztes, und der hatte ihm dann ausnahmsweise, zu was für seltsamen Erregungen die Art Nervosität führen konnte.

„Aber — was ist denn nun?“ stieß sie hervor.  
Sie wußte, daß jetzt etwas kam, wovon sie sich seit Tagen fürchtete — und es erfüllte sie mit Angst und einer seltsamen Erwartung zugleich.  
„Ich weiß nicht genau, wieviel Herr Dr. Japp Ihnen neulich gesagt hat — nach der Untersuchung.“  
Sie sah den tiefsten dunkeln Schatten an ihrer Seite erschrocken an, gab aber keine Antwort.  
„Ich weiß nicht, ob er Ihnen das Wichtigste gesagt hat, und ich beweise es, fuhr Edith fort, und sie spürte in seiner Stimme eine Erregung, die sich immer mehr und mehr auf sie übertrug.  
„Was denn?“ hörte sie sich leise fragen.  
„Daß der Aufnahmefall hier für Sie ganz einfach Gift ist — daß Sie weg müssen — und zwar so bald wie möglich —“  
Da war es, das war es . . .  
„Aber der Doktor . . .“  
„Was ist mit dem Doktor?“  
„Künftige Verlobung — Sie werden besser herauf, als Sie wissen — der komische alte Arzt, dessen Urteil gegen den Doktor ausgespielt wurde.“  
„Es ist sehr lieb von Ihnen, daß Sie so um mich besorgt sind.“  
Hörte sie sich wieder sagen. „Aber ich glaube nicht, daß Sie recht haben — nein.“  
Sie hatte einen gelunden Haß gegen alles, was sich nicht an das helle Tageslicht traute, die kleine Helen Maximilian.  
Der große Schatten neben ihr sah sie noch so wachsam.  
„Haben Sie Lust auf einen Spaziergang, Fräulein Helen?“  
„— — —“  
„Ich möchte Ihnen gern etwas zeigen, was Sie wahrscheinlich noch nie gesehen haben.“  
„Aber — aber — jetzt? Es ist doch Nacht —“  
„Denken Sie mal an. Ja. Haben Sie Angst?“  
„Nein.“  
„Dann kommen Sie. Wir sind in zwei Stunden wieder zurück.“  
Sie ärgerte sich einen Augenblick.  
— — —  
„— — —“  
Aber kann wissen, weigert die Oberhand behielt, sich durchsetzte und lie lag sie:  
„Nicht zum Haus zurück — wir steigen dort hinten über den Zaun.“  
Es gehörte dazu, daß man nicht ordentlich zum Tor hinausging, sondern „dort hinten über den Zaun“.  
Aber.  
Dann ging es einen kleinen, abschüssigen Weg hinab, und da gestirnte auch schon der See.  
Es war eine sehr klare Nacht, eine Menge Sterne fanden am Himmel.  
Dunkle Vierecke —  
„Das sind die Bootshäuser.“  
Der Schatten hatte sich in Ediths Verstand, einen großen, ruhigen, weitläufigen Ediths.  
Es war ziemlich kühl eigentlich.  
Ein dicker, grober Mann hatte ein kurzes Gesicht mit Ediths, dann machte er sein Boot los, es war ein kleines, braunes Ding mit einem Außenbordmotor.  
„Kommen Sie“, sagte Ediths, und er presste eine Kiefershand aus.  
Dann glitt das Boot aus dem Haus auf den See hinaus und ließ einen endlosen Wasserstreifen hinter sich.  
Hinter einer Wolke kam ein schmaler Mond heraus.  
Wohin ging die Fahrt?  
Die Gedanken waren alle da, aber sie waren wie Fische, sie entglitten, wenn man sie fassen wollte.  
Die Berge waren dumpfe, schwarze Massen auf der Seite, wo das Heim lag, — auf der anderen Seite waren sie blau und zerklüftet und so deutlich, daß es zum Erschrecken war.  
Dörfer schliefen da drüben, nur ab und zu machten sie ein paar gelbe Augen auf.  
Der dicke, grobe Mann bockte an seinem Motor herum, und schimpfte leise.  
„Wir fahren nach Luzern“, sagte Ediths.  
Es war das einzige Wort während der nächsten halben Stunde.  
(Fortsetzung folgt am Samstag, den 10. September.)

„Geben Sie mir Ihren Arm“, sagte er ruhig. „So — nun ganz ruhig — das sind nur ein paar Meier, und der Boden ist ganz fest — und kein Auto da — so — o — na, wie war's?“  
„Danke — ich weiß gar nicht, wie das kommt — ich hab' das noch nie so gemerkt.“  
Er schmeig, und sie gingen eine Weile wortlos nebeneinander her.  
„Sie haben neulich gesagt, ich sollte Ihnen ein bißchen von meinen Reisen erzählen“, begann er lächelnd. „Und wie das so ist — ganz kurz darauf habe ich einen alten Freund wiedertreffen, mit dem ich auf dem Kreuzer „Karlsruhe“ zusammen war — ein feiner alter Barock — der kann erzählen — da bin ich ein Waisenkind dazwischen. Ich wollte gerade mal auf einen Sprung zu ihm — in Glas — — in Glas Tee trinken. Wollen Sie was? Kommen Sie mit.“  
„Sie lächelt.“  
„Das geht doch nicht. Ich kann doch nicht zu einem wildfremden Herrn gehen. Und dann — was würde — —“  
„Was würde Dr. Calparius dazu sagen“, ergänzte er. „Ich habe immer gedacht, daß jeder Mensch seinen eigenen Willen hat — —“  
„Das hat er auch“, erklärte sie ganz ernsthaft. „Aber wenn der Wille noch jung und unentwickelt ist, soll er sich an einen anderen anschließen, von dem er weiß, daß er ihm gut geht.“  
„Dreihundertfüßig b —“  
„Wie?“  
„Oh, ich meinte nur. Was glauben Sie — ist mein Wille Ihnen gut gefallt oder nicht.“  
„Ich glaube schon.“  
„Ja, dann ist ja alles in Ordnung, und Sie kommen mit, und wegen der Wildfremdheit, da machen Sie sich keine Sorgen. Sonst Japp ist ein lieber, guter, alter Herr — frist grundsätzlich keine Kinder.“  
„Wieder mußte sie lachen.“  
„Setz links“, sagte Ediths. „Wir sind gleich da —“  
„Aber —“  
„Ne — aber gib's nicht. Und zum Einsteigen ist noch her noch Zeit genug. Da ist schon das Haus.“  
Er klingelte.  
Eine Ältere Hausdame machte auf, Ediths hob sich und Helen ohne Umstände hinein.  
Dr. Japp kam aus seinem Arbeitszimmer.  
„Hallo, Ediths — da bist du ja. Teufel, wen hast du mit denn da mitgebracht. — Japp heiße ich. Guten Tag, kleines Fräulein. Freut mich, Sie kennenzulernen. Kommen Sie rein.“  
Er ging in eine kleine Stube, in der die denkbar gemütlichste Anordnung herrschte.



Der Schreiberling sah sich an, als habe man den Inhalt von fünf über sechs Papierstücken darüber ausgehändelt, der Inhalt allerdings Leppich lag voller Signatur und mitten auf dem Leppich stand ein hübscher Korb.

„Sehr schön, Kinder — die Schrift wird gleich Tee bringen. — Donnerwetter warum ist mir denn bei unten so kalt — ach, so! — Ich hab' nur einen Schmelzer an, wo ich denn bei andere herunter.“

„Stier“, sagte Selen höflich, und sie nahm ihn vom Teetisch herunter. „Stie Metter, wahrhaftig — was hat denn bei da zu hängen — vielen Dank. Sit ja toll. Sie, wie gefällt's Ihnen bei mir, kleines Fräulein?“

„Was sind denn das für Masken an der Hand — Herr Zapp?“ „Das sind polnische Zangmasken. Habe ich mit aus der Gasse mitgebracht. Und die da unten kommt aus Göttermetall — aus Götter.“

„Stimm sie Selen an und sag die Augenbrauen hoch.“ „Stie — was hat ich gelacht, hieß das.“

Die Hausmutter kam mit dampfendem Tee und einer Kanne Milch. „Zapp geh ein.“

„Stimmen Sie den Erbvertrug, der taugt was. Stie? Keinen Kunden? Gibts nicht. Hier wird gehandelt. Können Sie meinreden fassen, wenn Sie wollen, — aber bei mir wird gehandelt. So. So ist's gut. Schmiedt's? Sie alle.“

„Fräulein wann man möchte gern, daß Sie ihr 'n hübschen vom Speise erziehen“, meinte Stimm. „Wozum wollen Sie denn gern hören — wie ich die Zangmasken da oben gekauft habe?“

„Edon, Stie das war auf den Markt zu bringen. Die große hübsche in der Mitte gehörte einem hiesigen Herrn von Schuppling, der mir in einer schönen Stunde ergriffte, daß er als Junge noch menschenleichen gefesselt hat — ob's wahr ist, weiß ich nicht, ausgelesen hat der Herr danach.“

„Und nun begann ein regelrechtes Seemannsgarn, in dem junge befallene Köchinnen, ein Einladungs mit einem Speer aus vergilbten Schiffsplanken und mancher andere herübergehende Rollen spielten.“

„Stimm hätte sich das eine Weile mit an und als es ihm ein bißchen zu viel wurde, wie die Stimmereien lagen, griff er zu nebenbei ins Gespräch ein.“

„Dr. Zapp hat 'ne ganze Menge erlebt“, meinte er. „Er war damals Schiffarzt auf der 'Farsenberk“, wußten Sie. Nachher, Stimm — nachher hatte Fräulein wann hier einen regelrechten kleinen Unfall von Schuppling — konnte nicht allein über die Straße, und so. Sie sollten sie sich mal 'n hübschen antehen.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“

„Stimm, nein“, bot Selen erwidert. „Stie nicht — Es geht jetzt wieder ganz gut, ich — bitte nicht.“









